Hipp. 76.

Digitized by Google

Digitized by Google

Merckwürdige

Lebens-

und

Regierungs-Geſchichte

LUDOVICI I.

Königs von Spanien und Indien,

Aus

Allerhand glaubwürdigen Nachrichten vollſtändig zuſammen getragen

Von

M. M. R.

Leipzig,

Verlegts Auguſtus Martini, 1728.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Vorrede.

Vielgeehrteſter Leſer,

Die kurtze Lebens- und Regierungs Geſchichte des jungen Königs Ludovici in Spanien, die uns noch in friſchen Gedächtniß ſchwebet, iſt ſo merckwürdig und enthält ſolche wichtige Begebenheiten, die ſich vielmahls in einer derer langwierigſten Königl. Regierungen nicht ereignen. Es hat uns dieſes bewogen, ſolche aus den bewährteſten Nachrichten in aller Kürtze zuſammen zu tragen, und ſie der ſpäten Nachkommenſchafft in gegenwärtiger Schrifft zum beſtän-

ſtändigen Andencken aufzuhe=
ben. Der vielgeehrteſte Leſer
wird mit uns vorlieb nehmen,
und glauben, daß darinnen
nichts vergeſſen worden, was
zu dem Leben und Regierung
dieſes merckwürdigen, ob wohl
jungen Monarchens gehörig
und dienlich geweſen.

Leipzig, im Dec.
1727.

Der Verfaſſer.

Google

LUDOVICUS I. König in Spanien, ſtammte aus Königl. Frantzöſiſchem Geblüthe her. Sein Herr Vater iſt der noch ietzo lebende König in Spanien, Philippus V. ein Sohn des A. 1711. verſtorbenen Dauphins und Enckels Ludovici XIV. Königs von Franckreich. Nach dem Tode des Spaniſchen Königes, Caroli II. wurde derſelbe, der ſonſt den Nahmen eines Hertzogs von Anjou geführet, in einem formalen Teſtamente, durch Beyhülffe des Cardinals Portocarero, zu deſſen Nachfolger und König von Spanien und Indien erkläret, auch nach einem 12. jährigen blutigen Kriege von denen meiſten Europäiſchen Potentzen dafür erkannt und beſtätiget.

Den 11. Sept. 1701. vermählte ſich derſelbige mit Maria Louyſa Gabriele, des regierenden Hertzogs von Savoyen, Victoris Amadei II. der ietzo der König von Sardinien iſt, Printzeßin

Tochter. Die Ehe war faſt 6. gantzer Jahr unfruchtbar, weil die Braut allererſt 13. Jahr alt war, als das Königl. Beylager vollzogen wurde. Endlich ward ſie zu Ausgang des 1706ten Jahres ſchwanger, und brachte zu Madrit den 25. Aug. 1707. am Tage des heil. Ludwigs gegen 10. Uhr Vormittags, da eben ein groſſer Sturm war, einen jungen Printzen zur Welt, der den gantzen Hof in ungemeine Freude und Vergnügen ſetzte. Und dieſer iſts, deſſen Lebens-Geſchichte wir ietzo vor uns haben. Er wurde zwar nicht gleich getaufft, ihm aber doch ſogleich nach der Geburt die Nahmen Ludwig Phillipp, wie auch der Titel eines Infanten und Printzens von Aſturien beygeleget.

Bey der Geburt befanden ſich der Cardinal Portocarero, als Ertzbiſchoff von Toledo, ſodenn der Päbſtl. Nuncius Zandedari, der Frantzöſiſche Geſandte, die Regierungs-Räthe, Raths-Präſidenten und andere vornehme Perſonen, gegenwärtig. Bald nach der Geburt wurde der Printz auf Befehl des Königes, ſeines Vaters, dem Volcke von einem Balcon des Königl. Pallaſtes gezeiget, und damit einige Tage nacheinander continuiret, worüber das Volck eine ſonderbahre Freude ſpüren laſſen. Jedoch am grüſten war die Freude bey dem Königl. Herrn Vater; wie er denn in Anſehung deſſen allen aus dem Reiche verbannten und gefangen ſitzenden Groſ-

ſen

ſen, wie nicht weniger andern, welche keine Lebens-Straffe verdienet, ihre Freyheit ſchencken ließ, welches Glücke ſonderlich die Grafen von Monterey, Palma, del Carpio und Punno en Roſtro &c. betraff.

Nicht geringer war auch die Freude über die Geburt dieſes Spaniſchen Cron-Printzen bey dem Könige in Franckreich, der darüber nicht nur ſeine Correſpondentz mit dem Ertz-Biſchoff zu Paris, nachdem ſolche aus Mangel der Materie eine geraume Zeit liegend blieben, wieder hervor ſuchete, ſondern auch folgendes Schreiben an denſelben abgehen ließ:

Mein Vetter/

Unter allen ſichtbahren Kennzei-„ chen des Schutzes, womit GOtt„ meinen Enckel, den König in Spanien„ zu begnadigen ſich hat gefallen laſſen,„ ſeit dem er zu der Crone, die ihm vermö-„ ge derer billigſten und heiligſten Rech-„ te gebühret, beruffen worden, iſt kein„ ſcheinbahrers und koſtbahrers geweſen,„ als die Geburt eines Printzen von Aſtu-„ rien. Die Spanier ſeynd hierüber um„ ſo viel deſto empfindlicher, weil ſie ſich„ eines ſolchen Vortheils ſeit vielen Jah-„

„ren beraubt geſehen haben; und indem „die Einigkeit beyder Kronen unter ih„nen ihre Intereſſe gemeinſchafftlich „machte, ſo muß Franckreich anheute „nicht weniger Kennzeichen der Freude „über dieſe Geburt geben, als Spanien „vormals über die Geburt des Hertzogs „von Bretagne hat ſehen laſſen. Dieſe „zwey Printzen verſichern alle beyde auf „gleichmäßige Weiſe die Beſtändigkeit „dieſer zwey Monarchien. Sie beneh„men unſern allgemeinen Feinden die „falſche Einbildung von der Wiederver„einigung, aus welcher ſie den ſcheinbar„ſten Vorwand desjenigen Krieges „machten, welchen ſie angezündet ha„ben, und geben ſie mir die Vergnügung, „den Beſitz beyder Königreiche in zweyen „Aeſten meines Hauſes verſichert zu ſe„hen. Die billige Erkänntlichkeit, wel„che ich GOtt, als dem eintzigen Urheber „ſo vieler Wohlthaten, ſchuldig bin, ver„bindet mich auch dieſen Brieff zu ſchrei„ben, um euch zu ſagen, was maſſen ich „begehre, daß ihr das Te Deum in der „Haupt-Kirche meiner guten Stadt „Paris, an demjenigen Tag und Stun„de, welche euch der Groß-Meiſter oder

„Ce-

Ceremonien-Meiſter in meinem Nah-„ men andeuten wird, ſollet ſingen laſ-„ ſen, und ich ertheile ihm Befehl, meine„ Gerichts-Höfe nebſt denenjenigen zu„ dieſer Ceremonie einzuladen, welche„ derſelben beyzuwohnen pflegen. Und„ dieſes bitte ich GOTT, daß er euch mein„ Vetter, in ſeinem heil. und würdigen„ Schutz erhalten wolle. Geſchehen zu„ Verſailles den 4. Sept. 1707.„

unterzeichnet, Ludewig,
und weiter unten, Phelipeaux.

Die Tauff-Ceremonien des Printzens verzogen ſich biß in den December. Der Hertzog von Orleans ſolte denſelben im Nahmen des Königs in Franckreich ſelbſten aus der Tauffe heben. Weil er nun die Armee in Catalonien, die er en Chef commandirte, nicht eher verlaſſen wolte, als biß ſich der Feld-Zug geendiget, ſo muſte auch dieſe heilige Handlung ſo lange ausgeſetzet bleiben. Inzwiſchen hatte man bey Hofe genug zu thun, alle über die Geburt des Printzens abgelegten Glück-Wünſche zu beantworten. Inſonderheit hatte der Marqvis von Brancas dieſerwegen im Nahmen des Königs von Franckreich eine ſolenne Audientz, und zwey Tage hernach der Fürſt von Berghes im Nahmen derer beyden vertriebenen

Chur-Fürſten von Cölln und Bayern. Den 6. Nov. geſchahe ein gleichmäßiges wegen des Königreichs Leon durch den Hertzog von Medina Sidonia, welcher zugleich von der Haupt-Stadt dieſes Königreichs ein Geſchencke von 1000. Piſtolen überreichete. Es folgte die Stadt andern Städten nach, die ihr hierinne bereits mit einem guten Exempel vorgegangen; wie denn die Stadt Burgos 400. und die Städte Sevilien und Segovien iede 1000. Piſtolen dem Printzen zu Windeln in die Wiege geſchencket.

Den 28. Nov. begab ſich endlich der Hertzog von Orleans von der Armee nach Madrit, und langte zu Anfang des Decembris daſelbſt an. Den 7. Dec. ließ ihm zu Ehren der Magiſtrat der Stadt diejenige Comœdie ſpielen, welche vor einiger Zeit zur Beluſtigung des Hofes verfertiget worden war. Gegen den Abend wurde die gantze Stadt wegen bevorſtehender Tauffe des jungen Printzen zum erſtenmale erleuchtet. Der Cardinal Portocarero hatte ſich erboten, alle Unkoſten zu dieſer Tauff-Handlung herzugeben, drum wurde ſie auch von ihm verrichtet. Solches geſchahe den 8. Dec. mit allem Pomp und groſſen Gepränge.

Nachmittags um 2. Uhr hielte der Cardinal aus ſeinem Quartier ſeinen geiſtlichen Aufzug, indem ihm das Creutz nebſt andern Zeichen ſeiner

Ertz-

Ertz-Biſchöffl. Würde vorgetragen wurde. Hierbey begleiteten ihn die vier groſſen Würden ſeines Capituls, und voran giengen 24. Laqueyen, deren Livereyen von Carmoſin-rothem Sammet mit güldenen Galonen und Frantzen beſetzt waren. So folgeten ihm auch 6. prächtige Caroſſen, welche mit 6. und 8. Pferden oder Maul-Eſeln beſpannet waren. Als er nun mit dieſem Aufzuge in denen Höfen des Pallaſtes anlangete, welche mit denen reicheſten Tapeten der Crone ausgezieret waren, ſahe er daſelbſt die neugekleideten Spaniſchen und Walloniſchen Leib-Garden in zwey Reihen in denen Waffen, welche ihm, vermöge des Königl. Befehls, alle Kriegs-Ehre bezeigten.

Als er in die Königl. Capelle des Pallaſtes eingieng, fand er bereits darinnen den Präſidenten, wie auch zwey Abgeordnete von iedem Rathe, ſamt denen Miniſtern und andern Officierern der Crone. Kurtz darauf erſchiene auch der Hertzog von Orleans mit denen Königl. Caroſſen, nebſt einem ſehr ſchönen Gefolge. Dieſem folgte der junge Printz von Aſturien, welcher durch die vier oberſten Königl. Cammer-Diener auf einem Seſſel getragen wurde. Hierauf folgte die Printzeßin von Urſini. Nach ihr kam der König und die Königin, vor welchen die Requeten-Meiſter, Pagen, Mund-Bediente, vornehmſten Hauß-Hof-Meiſter, Thürhüter mit ihren Kolben und die vier

Waffen-Herolde hergiengen, und folgten beyden Majeſtäten alle Grandes von Spanien, ſo viel ſich ihrer dazumal in der Stadt befanden.

Hierauf hielte der Hertzog von Orleans den Printzen im Nahmen des Königs von Franckreich bey der Tauffe, nebſt der Printzeßin von Urſini, welche der Hertzogin von Burgund Stelle vertrat. Der Cardinal von Portocarero verrichtete die Tauffe, wobey die Biſchöffe von Siguença u. Urguel ſeine Aſſiſtenten waren, u. wurde dem Täuffling der Nahme **Ludwig Philipp** ertheilet. Es war etwas ſonderliches, daß ihm der Name Ludovicus beygeleget worden. In Franckreich grünen und blühen zwar die Ludwige ziemlich auf dem Throne; Spanien aber hat ſich iederzeit gehütet, dieſen Nahmen ſeinen Printzen beyzulegen, weil er denen Spaniſchen Königen recht verhaſt geweſen. Da nun ſolches ietzo einmal aus Schmeicheley gegen den König in Franckreich geſchehen, ſo iſt es recht was fatales, daß ſolcher Printz nicht länger denn ein halbes Jahr das Regiment geführet.

Nach Endigung der Tauff-Ceremonien beſchenckte der Cardinal die Königin mit einer Roſe von Diamanten, deren Werth auf 14000. Piſtolen geſchätzet worden: Eine andere aber überreichete er der Fürſtin von Urſini, und alle Hof-Damen erfreuete er mit Ringen, Handſchuhen, Müffen und Sonnen-Fächern, insgeſammt von

koſt-

koſtbahrem Werthe. Ferner erwieſe er ſeine Freygebigkeit gegen die Frau Amme durch Uberreichung einer mit Diamanten beſetzten Taube, einer mit allerhand Juwelen angefülleten Schachtel und einem Beutel mit 150. Piſtolen. Ingleichen ſchickete er der Spaniſchen Leib-Compagnie 100. Piſtolen, der Walloniſchen eben ſo viel, und denen Hellebardirern 30.; wie er denn auch allen andern Bedienten einige Geſchencke ausgetheilet. Jedoch die Königin und die Printzeßin von Urſini ſchickten ihm die ihrigen zurücke, indem ſie ſelbige aus groſſer Complaiſence nicht annehmē wolten.

Des Abends wurde vor dem Pallaſt ein vortreffliches Feuerwerck angezündet, und noch ein anders vor dem Hauſe des Hertzogs von Uzeda, darinne der Hertzog von Orleans ſein Quartier hatte. Des folgenden Tages wurde ein Vogelſchieſſen gehalten, wobey offtgedachter Hertzog den Preiß davon trug, und ſahe man drey Abende nacheinander groſſe Illuminationes ſo wohl in dem Königl. Pallaſte, als auch durch die gantze Stadt.

Als der Printz ein Jahr alt war, langten von dem Pabſt Clemente XI. von Rom die geweyheten Windeln an. Es überbrachte ſolche der Herr Auguſtinus Pallavicini, extraordinair-Nuncius, der dafür groſſe Geſchencke erhielte. Der König ließ auch Befehl ergehen, vor den jun-

gen Printzen eine Leib-Garde von 500. jungen Edelleuten aus Caſtilien aufzurichten; zu ſeinem künfftigen Ober-Hof-Meiſter wurde der Hertzog von Medina Celi und zum Informator der Abt von Alcala ernennet.

Als dieſes immittelſt mit unſerm Printzen vorgieng, ſahe es mit ſeinem Herrn Vater und deſſen Crone ſehr ſchlecht aus. Denn es hatte ſich, wie aller Welt bekannt, ein blutiger Krieg wegen der Spaniſchen Succeſſion angeſponnen, und wenig Europäiſche Puiſſancen wolten ihn vor einen König von Spanien erkennen, und anders denn einen Duc d' Anjou heiſſen. Ja, es befand ſich ſein Competente um die Spaniſche Crone, nemlich der ietztregierende Kayſer Carolus, ſelbſten in Spanien, und die Waffen derer, wider Franckreich und ihn, Alliirten macheten ſolche Progreſſen, daß ihnen angſt und bange wurde. Gleichwie nun ſein Vater gröſten Theils von dem Willen ſeines Groß-Vaters Ludovici XIV. dependirte, dieſer aber den Krieg faſt nicht mehr ſouteniren und ausſtehen kunte, mithin entſchloſſen war, Friede zu machen, und ſeinen Vater aus Spanien, dem abſoluten Begehren derer Alliirten zu Folge, nacher Franckreich zurücke zu ruffen; alſo war der gantze Königl. Hof zu Madrit in groſſen Aengſten.

In ſolcher Noth hielte der Cardinal von Portoca-

tocarero vor gut, dem Printzen von Aſturien im Reiche huldigen zu laſſen, damit, wenn ja kein anderer Rath wäre, aus dem Reiche zu weichen, dennoch die Prætenſiones auf daſſelbe deſto ſtärcker ſeyn möchten, um ſich allenfalls aufs neue darinnen feſte zu ſetzen, wenn etwan mit der Zeit favorablere Conjuncturen ſich ereignen ſolten. So bald demnach der Printz von ſeiner Unpäßlichkeit, darinnen er ſich zu Anfange des 1709ten Jahres befunden, geneſen, ließ der König Circular-Schreiben ausfertigen, vermöge welcher die Stände der Monarchie auf den 7. Apr. zuſammen beruffen und genöthiget werden ſolten, dem Printzen von Aſturien nicht alleine den Huldigungs-Eyd zu leiſten, ſondern ihn auch vor einen Erb-Folger der Spaniſchen Crone zu erklären.

Mit der Huldigung gieng es zu Madrit folgendermaſſen zu. Den 7. Apr. Morgens um 9. Uhr kamen in verſchiedenen Caroſſen die eingeladenen Damen bey Hofe an, um die Königin abzuhohlen. Dieſe traten in dem Quartier der Königin ab, und nachdem ſie ſich eine kleine Zeit daſelbſt aufgehalten, gieng die Proceſſion nach der Kirche des heil. Hieronymi, woſelbſt ſich der Cardinal Portocarero bereits eingefunden hatte, ſelbige zu empfangen. Als ſie in der Kirchen angekommen waren, ſtellete ſich der König nebſt der Königin und dem Printzen mitten unter einem

köſt-

köſtlichen Him̃el nach der Seite des Evangelii; die Staats-Damen aber, welche den Printzen abzuhohlen gekommen waren, nahmen ihre Plätze etwas niedriger vor gedachtem Printzen, allwo die Gräfin Donna Maria Antonia Salſeda denſelben auf den Armen hatte, mitlerweile da die Meſſe von dem Cardinal gehalten wurde. Nachdem ſolches geſchehen, entkleidete ſich dieſer, und legte ein Patriarchen-Kleid an, damit er im Nahmen des Printzen, welcher nichts that als weinen, den Huldigungs-Eyd einnehmen möchte. Zuerſt kam die Geiſtlichkeit, hernach die Grandes, welchen die titulirten Herren folgten, und endlich die Deputirten derer Königreiche Caſtilien, Arragonien, Valencia und anderer Provintzen, welche alleſammt zum Hand-Kuß des Printzen, deſſen Hand man feſte und ausgeſtreckt hielte, wie auch des Königs und der Königin, zugelaſſen wurden.

Dieſes alles war gegen 12. Uhr geendiget, worauf ſich der gantze Hof wiederum nach Buenretiro begab. Einige Tage hernach verfügte man ſich wiederum nach Madrit, allwo der Printz von Aſturien, als vermeinter Erbe der Monarchie Spanien, ſeinen Einzug folgendermaſſen hielte: Der König ſaß in einer prächtigen Caroſſe, vor welcher 100. Pferde von ſeiner Leib-Garde marchireten. Die Königin folgete in einem Seſſel mit Armen, vor welcher eine groſſe Anzahl

Gran-

Grandes zu Fuß gieng; ſie war mit 100. Hellebardierern ſammt eben ſo viel Mannſchafft von der Leib-Garde zu Fuß umgeben. Sodenn kam der Printz in einer ſchönen Caroſſe mit der Fürſtin Urſini und der Hofmeiſterin des Printzens, ſo ihn auf denen Armen hielte. Hierauf erſchienen die Caroſſen derer Hof-Damen, und wurde der Einzug durch 300. Pferde von der Leib-Garde beſchloſſen, welche alleſammt neu gekleidet waren. Auf der Straſſe ſahe man eine unbeſchreibliche Menge Menſchen, und unter währendem Einzuge erſchallete die Lufft von dem Zuruff des Volckes: Es leben Ihre Majeſtäten und der Printz von Aſturien!

Man ſahe auf dieſen Printzen um dieſelbe Zeit ein Sinnbild, welches ein ungeſtümes Meer und eine aus einer Wolcke hervor ragende Hand, ſo eine überaus ſchöne Perle hielte, vorſtellete, mit der Beyſchrifft: C'eſt pour une Couronne, d. i. Dieſes geſchiehet wegen einer Crone. Die Erklärung lautete alſo:

Le Ciel, qui de mon ſort ordonne,
M' a fait naitre au milieu de l' orage & du bruit;
Mais en moi tant d' eclat, tant de beauté reluit,
Qu'on void bien, qu' il m' eleve au ſort d' une Couronne.

Der

Der Himmel lieſſe mich im Sturm gebohren werden;
Doch wird er mir mit Cronen
Den Glantz der Schönheit, die mich ziert, belohnen.

A. 1710. ward unſer Printz 3. Jahr alt, und da ſahe es ſchlecht um die Crone des Herrn Vaters aus. Er wurde im Julio bey Saragoſſa geſchlagen, und von dem ſiegenden Carolo dergeſtalt verfolget, daß er es nicht vor rathſam erachtete, ſich länger in Madrit zu verweilen. Er ließ daher den 7. Sept. durch ein Circular-Schreiben bekannt machen, daß er ſich genöthiget fände, der feindlichen Gewalt auf eine kurtze Zeit zu entgehen, und ſich nach Valladolid zu verfügen. Den 9. geſchahe der betrübte Aufbruch. Den 16. fand ſich der König nebſt der Königin und dem Printzen von Aſturien, in Begleitung einiger vornehmen Grandes, zu Valladolid ein. Alleine auch hier war keine genugſame Sicherheit. Daher ſich der flüchtige Hof nach Vittoria und an die Navarriſchen Grentzen retiriren muſte, allwo er biß zu Anfang des 1711ten Jahrs verharrete. Mittlerweile geſchahe die Schlacht bey Villavicioſa, welche denen Philippiniſchen Waffen wiederum einiges Glücke brachte und halff, daß der König Philippus mit ſeiner Gemahlin und Printzen den

7. Jan. zu Saragoſſa ſeinen Einzug halten kunte. Nach der Zeit hat er ſich zu Corella aufgehalten, biß er endlich den 29. Oct. wiederum nach Aranjuez und von dar nach Madrit gekommen, allwo er den 15. Nov. ſeinen öffentlichen Einzug gehalten.

Unſer Printz muſte demnach in ſeiner Kindheit allerhand wunderliche Fata erleben. Jedoch ſeine Erziehung war mitlerweile dennoch ſo beſchaffen, wie ſie bey einem Sohne, deſſen Vater ein Monarch und König iſt, erfordert wird, abſonderlich wenn er der Erſtgebohrne iſt und von dem Himmel zur Succeſſion ſcheinet beſtimmet zu ſeyn. Denn nunmehro ereigneten ſich faſt täglich favorablere Zeiten vor ihn. Die harten Friedens-Conditiones, ſo die Alliirten dem Könige in Franckreich zumutheten, wurden von vielen, ſonderlich von denen Engelländern und Holländern ſelbſt ausgeſtrichen, und ſein Vater nebſt ſeiner Nachkommenſchafft iſt endlich Krafft des Utrechtiſchen Friedens auf dem Spaniſchen Throne beſeſtiget worden, obwohl verſchiedene wichtige Königreiche und Lande davon hinweg gefallen ſind.

Die Gelegenheit hierzu ward folgendergeſtalt gegeben. GOtt verhieng im Jahr 1711. zwey groſſe Todes-Fälle. Den 11. April ſtarb Kayſer Joſephus, und den 14. April der Dauphin Ludovicus, unſers Printzens Groß-Vater.

Hier-

Hierdurch wurde denen Engelländern in den Kopff geſetzet, als wenn das Hauß Oeſterreich allzuformidable ſeyn würde, wenn die Kayſerl. und Spaniſche Crone zugleich auf einem Haupte ſtehen ſolte. Hiervon profitirte Franckreich alſobald und brachte es noch in dieſem 1711ten Jahre ſo weit, daß die Königin Anna ſich beſondere Friedens-Vorſchläge anzuhören gefallen ließ. A. 1712. den 12. Jan. wurde zu Utrecht ein Friedens-Congreſs angeſtellet, und den 29. dito die erſte Seſſion gehalten. Nach vielen Conferentzen und weitläufftigen Berathſchlagungen ward endlich im Julio 1713. zwiſchen Franckreich und denen ſämmtlichen Alliirten, auſſer dem Kayſer, ein feſter Friede geſchloſſen, in welchem unter andern Philippus der V. vor einen rechtmäßigen König der Reiche Spanien und Indien erkennet wurde, nachdem er den 5. Nov. vorher, vor ſich und ſeine Nachkommen auf ewig auf die Crone Franckreich renunciret hatte.

Nunmehro war unſerm Printzen die Succeſſion und Spaniſche Crone verſichert. Man ſahe ſich ſchon, ohngeachtet er allererſt 6. Jahr alt war, nach einer Printzeßin um, mit der man ihn vermählen möchte. Es wolte ſich aber zur Zeit noch keine finden, die vor das Spaniſche Staats-Intereſſe geweſen; daher ſolches noch auf einige Zeit ausgeſetzet bleiben.

A. 1714.

A. 1714. büſſete er ſeine Königl. Frau Mutter ein. Sie war 13. Jahr eine vermählte Königin von Spanien geweſen, und hatte in ſolcher Zeit mit ihrem Gemahl viele Unruhe und Bekümmerniß ausgeſtanden. Hierzu kamen allerhand Zufälle, die ihren Urſprung von ihrer letzten Niederkunfft mit dem Printzen Ferdinando hatten, welchen ſie den 23. Sept. 1713. zur Welt gebohren. Auſſer dieſen mögen auch noch wol andere heimliche Urſachen geweſen ſeyn, welche ihr Gemüthe dergeſtalt angegriffen, daß ſie auf die letzt gar wohl vor eine Melancholiſche Perſon paſſiren kunte. In ſolchem Zuſtande wurde ſie von Tage zu Tage ſchwächer und kräncker, biß ſie endlich den 14. Febr. 1714. das Zeitliche geſeegnete, nachdem ſie ihr Leben noch nicht völlig auf 26. Jahr gebracht.

Es währete nicht lange, ſo hatte der Herr Vater ſchon wiederum eine Gemahlin. Es war ſolches die Printzeßin Eliſabeth von Parma, ſo A. 1692. gebohren worden. Durch ihre Vermählung bekam das Königl. Hauß ſtarcke Prætenſiones auf die Hertzogthümer Parma und Florentz, ſo nach der Zeit zwar ſtarck beſtritten, aber doch endlich auf feſten Fuß geſetzet worden. Den 25. Dec. 1714. geſchahe die Vermählung und den 27. hielte die neue Königin zu Madrit ihren öffentlichen Einzug.

Den 25. Aug. trat der Printz von Aſturien in das 8. Jahr ſeines Alters, und invitirte um dieſe Zeit durch ein ſolennes Schreiben die älteſten Söhne der Grandes von Spanien, daß ſie nebſt ihm unter einer beſondern Königl. Muſquetier-Garde dienen möchten, welches auch die meiſten zu thun verſprechen müſſen. Man hat auch vorgegeben, als wenn derſelbige ſich in dieſem Jahre zum erſtenmale mit der Jagd divertiret, und 5. Tauben und 3. Caninichen todt geſchoſſen hätte; welches wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen.

A. 1715. bekam er an dem Cardinal Giudici einen neuen Obriſt-Hofmeiſter; an der Königin aber eine ſcharffe Stieffmutter. Sie gerieth im October mit ihm in einen harten Wort-Wechſel, und weil er ihr in Worten nicht nachgeben wolte, gab ſie ihm eine ziemliche derbe Maulſchelle. Der Printz lieff in vollem Grimme zu ſeinem Königl. Herrn Vater, und verklagte die Königin aufs härteſte. Der Herr Vater ließ den Geheimen Rath hierüber verſammlen: und da würde man härter vor die Gemahlin votiret haben, wenn man nicht auf ihre hohe Schwangerſchafft Reflexion gemacht. Auf was Weiſe ſie ſich nachgehends miteinander wiederum ausgeſöhnet, iſt uns nicht bekannt gemacht worden.

Den 1. Sept. verſtarb ſein Aelter-Vater und Pathe, König Ludovicus der XIV. in Franck-

reich,

reich, deſſen entledigten Thron ein Printz von 5. Jahren beſtieg, mit welchem unſer Printz leiblich Geſchwiſter-Kind war. Er ſchrieb daher ein kurtzes Gratulations-Schreiben an ihn, dem er einige aus America nach Madrit gekommene Galanterien beylegte, ſo dem jungen Könige zum ſpielen ſehr angenehm geweſen. Als er den Brieff empfieng, und vernahm, daß ſein Vetter ſo gut ſchreiben könte, bezeugte er eine groſſe Luſt, ebenfalls ſchreiben zu lernen; es fand ſich auch ſogleich ein Benedictiner-Münch, der das Geheimniß wolte gefunden haben, dem Könige innerhalb 6. Stunden die Schreibe-Kunſt beyzubringen.

A. 1716. den 25. Aug. trat der Printz von Aſturien in das 10. Jahr ſeines Alters, und an eben dieſem Tage feyrete man auch zu Madrit in der Kirche des heil. Hieronymi das Feſt des Frantzöſiſchen heiligen Ludovici, wobey zugleich die drey Königl. Printzen, Ludwig, Philipp und Ferdinand gefirmelt wurden. Man hatte deßhalber dieſe Kirche prächtig ausgezieret, und die Geſchirre dahin gebracht, worinnen der heil. Dominicus von Guzmann die Tauffe empfangen. Des Printzens von Aſturien Gevatter und Gevatterinnen waren der junge König von Franckreich, und die Hertzogin von Berry, deren Stellen der Frantzöſiſche Ambaſſadeur und die Printzeßin von Robeq vertraten. Der andern beyden Printzen

Pathen waren bey Don Philippo der Hertzog von Savoyen und die Chur-Fürſtin von Bayern, durch den Ambaſſadeur von Savoyen und die Hertzogin von Havré; und bey Don Ferdinando der Hertzog von Parma und die verwitwete Königin von Spanien, durch den Hertzog von Atri und die Gräfin von Altamira, der regierenden Königin Obriſt-Hofmeiſterin: Alle dieſe Perſonen erſchienen mit prächtigen Kleidern und theuren Edelgeſteinen, wie auch mit herrlichen Caroſſen und koſtbahren Libereyen. Der Ertz-Biſchoff von Toledo verrichtete in Aſſiſtentz anderer Prælaten dieſe Firmelung. Er gab einem ieden Printzen eine güldene Medaille 3000. Rthlr. werth, und 1000. Piſtolen an Gelde; die Medaille haben ſie zum Gedächtniß behalten, das übrige Geld aber denen Armen austheilen laſſen.

A. 1717. am neuen Jahrs-Tage creirte der König in Franckreich den Printzen von Aſturien nebſt dem Hertzog von Pepoli, ſeinen neuen Obriſt-Hofmeiſter, zu Rittern des Heil. Geiſtes. Es hieß Anfangs, als ſtünde der Hertzog von Richelieu in Bereitſchafft, ihm ſolchen Orden zu überbringen. Alleine nach der Zeit hat man geleſen, daß ſolches durch den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, den Hertzog von S. Aignan, geſchehen.

A. 1719. gieng der Printz mit dem Herrn Va-

ter und der Königin wider Franckreich zu Felde. Es hatten die Könige von Franckreich und Engelland mit dem Kayſer A. 1718. zu London eine Alliantz geſchloſſen, welche wegen der Holländer, die auch mit Theil daran nehmen ſolten, die Quadruple-Alliantz genennet wurde. In ſolcher hatten ſich dieſe Puiſſancen zuſammen verbindlich gemacht, daß alle diejenigen, die ihre Schlüſſe, die ſie zum Beſten Europä abgefaſſet, nicht vor genehm halten wolten, hierzu mit Gewalt ſolten gezwungen werden. Weil ſich nun Spanien am meiſten darwider ſetzte, und ſich durch einen unruhigen Geiſt, den Cardinal Alberoni, regieren ließ, ſo kriegte es alle obgedachte Staaten zu Feinden. Franckreich ſchickte den Marſchall von Berwick mit einer Armee über die Pyrenäiſchen Gebürge, und ließ einen Einfall in Biſcaya thun, der in kurtzer Zeit etliche wichtige Veſtungen eroberte, und die gantze Landſchafft Guipuſcoa in Beſitz nahm, auch anfieng in Catalonien einzubrechen, und die Frantzöſiſchen Conqueten biß in das Hertze von Spanien auszubreiten. Jedoch mit Endigung der Compagne hatte auch der gantze Krieg ein Ende. Unſer Printz hatte hierbey weiter nichts, als einige Regimenter Feld-Soldaten, und einige Städte zu ſehen gekriegt, die ihm vorher nur den Nahmen nach bekannt geweſen.

Den 25. Aug. 1721. trat er in das 15. Jahr

ſeines Alters, worauf ihn der König, ſein Herr Vater, in alle Reichs-Collegia introducirte, um in Zeiten zu den Regierungs-Geſchäfften angewieſen, und der Staats-Affairen kundig zu werden.

Des Hertzogs von Orleans ſeine Regentenſchafft gieng nunmehro allmählig zu Ende. Er hatte das Hauß voll Kinder, und wünſchte nichts mehr, als ſie in Zeiten, ehe ſein in Händen habendes Pouvoir ein Ende nähme, wohl zu verſorgen. Sonderlich giengẽ ſeine Anſchläge faſt ſãmtlich dahin, wie er ſich mit dem Königl. Hauſe Spanien befreunden, u. ſich daſelbſt feſte ſetzen möchte, weñ ihm etwan mit der Zeit das Glücke in Franckreich ſaure Geſichter machen ſolte. Er hatte ſolches zu thun, um ſo vielmehr Urſache, ie ſchlechter bißher die Freundſchafft zwiſchen ihm und Philippo geſtanden. Solches ſuchte er nunmehro auf einmahl wieder gut zu machen, wenn er dem Spaniſchen Hofe eine Mariage zwiſchen dem Könige und der Infantin Maria Anna Victoria proponirte, die er gewiß zu ſtifften verſprach, wenn der Printz von Aſturien ſich gefallen laſſen würde, ſeine Tochter, die Printzeßin von Montpenſier, an deren Qualitäten nichts auszuſetzen wäre, zu heyrathen.

Der Spaniſche Hof hatte nicht Urſache, dieſe Vorſchläge auszuſchlagen, daher dieſe gedoppelte

Ma-

Mariage geſchwinde zur Richtigkeit kam, und im October 1721. öffentlich declariret wurde. Die Braut des Printzens von Aſturien war den 11. Dec. 1709. gebohren, und alſo noch nicht völlig 12. Jahr alt. Den 22. Oct. wurde ſie in der Capelle des Königl. Pallaſtes nach Gebrauch des Königl. Frantzöſiſchen Hofes getaufft, und ihr die Nahmen Louyſa Eliſabetha beygeleget, wobey Madame, die Hertzogin von Orleans, als ihre Frau Mutter, und der Hertzog von Chartres, ihr Bruder, Tauff-Zeugen waren.

Beyde Höfe ſchickten einander einen Ambaſſadeur zu, die Anwerbungen um die Printzeßinnen zu thun. Zu Madrit langte der Hertzog von S. Simon im Nahmen des Königs in Franckreich an, und nach Paris wurde der Hertzog von Oſſuna geſchicket. Den 16. Nov. wurde zu Paris der Heyraths-Contract zwiſchen dem Spaniſchen Cron-Printzen und der Printzeßin von Montpenſier unterſchrieben, zu welcher Ceremonie alle Printzen und Printzeßinnen vom Geblüthe eingeladen geweſen. Der Cardinal du Bois ſtellte beſagten Contract dem Staats-Secretario, Grafen von Maurepas, zu, um ſolchen zu verleſen. Nachdem nun die Qualitäten derer contrahirenden Partheyen, ingleichen die Urſachen des gegenwärtigen Actus hergeleſen worden, ſprach der Cardinal zu dem Staats-Secretario:

So weit iſts genung. Hernach nahm er die Feder, præſentirte ſolche dem Könige, zeigte auch ihm den Ort, wohin er ſeinen Nahmen ſchreiben ſolte. Darauf præſentirte er auch die Feder der Madame, und ſodann dem Regenten; wieſe ingleichen denen andern Printzen und Printzeßinnen den Ort der Unterſchrifft. Des Nachmittags wurde die Opera vom Phaëton geſpielet, alsdenn aber ein Feſtin und Ball gehalten, wobey man unter andern den König u. den Regenten etlichemal tantzen geſehn.

Den 18. Nov. brach die neue Braut unſers Printzens von Paris auf. Man ſagt, der König habe ihr vor 800000. Livres Diamanten und andere Kleinodien, der Regente aber, ihr Vater, vor 500000. Livres geſchencket; auch wären 40. Habite von den reicheſten Eſtoffen, deren einige die Elle 500. Livres gekoſtet, gemachet worden. So wolte auch verlauten, als ob ſie über die ietztgedachten Juwelen noch einen Brautſchatz von 2. Millionen Thalern mit bekommen hätte; welches, ob es wahr? wir dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Bey ihrer Abreiſe von Paris und denn auf der Route nacher Spanien ereigneten ſich verſchiedene Dinge, welche von denen Leuten vor Vorbedeutungen und Omina gehalten wurden, die etwas Böſes bedeuteten. Gleich den erſten Tag bey ihrem Aufbruch von Paris brach ein Rad an der Caroſſe, worinnen die Printzeßin ſaß, und des Abends

bends, da man in dem erſten Nachtlager ſpeiſen wolte, waren alle Speiſen verdorben. Ferner hatten die Domeſtiquen einen Kaſten vergeſſen, worinnen ſich mehr als vor zwantzig tauſend harte Thaler Brabanter Spitzen befanden, und die Spitzbuben ſchnitten auf dem Wege zwey Cofres ab, welche voller Koſtbarkeiten geweſen. Ob man nun gleich dergleichen Dinge dahin geſtellet ſeyn läſſet; ſo muß man doch bekennen, daß dieſe Ehe vor die Printzeßin nicht glücklich zu nennen geweſen. Immittelſt hatte der Hertzog von S. Simon, der nebſt andern Frantzöſiſchen Herren von dem Frantzöſiſchen Hofe deßwegen nach Madrit abgeſendet worden, im Nahmen ſeines Königs die Anwerbung gethan; und nachdem die Præliminar-Articul des Heyraths-Contracts zwiſchen dieſem Könige und der Spaniſchen Infantin von beyden Theilen, und zwar von Frantzöſiſcher Seite durch gedachten Hertzog von S. Simon und den Marquis von Maulevrier, als Extraordinair-Ambaſſadeurs Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät, von Spaniſcher Seite aber durch die Marquiſen von Bedmar und Grimaldo, als Commiſſarios Sr. Catholiſchen Majeſtät, unterzeichnet worden, brach die Infantin von Lerma, wo ſich der Hof damals aufhielte, auf, und trat ihre Reiſe nach Franckreich an, die ſie auch glücklich zurücke geleget.

Die Auswechſelung beyder Printzeßinnen gegen einander geſchahe durch den Printzen von Rohan von Frantzöſiſcher Seite, und den Marquis von S. Cruz von Spaniſcher Seite, auf der bekannten Faſanen-Inſel an denen Spaniſchen Grentzen. Die Umſtände davon ſind dieſe: Den 8. Jan. 1722. ließ der Marquis von S. Cruz dem Printzen von Rohan melden, daß er ſich den 9. Nachmittags auf der Faſan-Inſul zur Conferentz einfinden wolte, welches auch geſchahe, und nach erfolgten Complimenten, beyde einander ihre Vollmachten producirten. Ob nun wol der Marquis meinte, daß er Krafft habender Ordre die Auswechſelungs-Acte ſelbſt unterzeichnen müſte; ſo behauptete der Printz von Rohan dennoch dargegen, daß ſolches von beyderſeits Secretariis geſchehen müſte, weil ſolches ihrer Dignität und dem Gebrauche zuwider. Nach dieſem beſprach man ſich über das Formular dieſer Acten, von welchen der Marquis nicht mehr denn eins hatte, in welchem beyde Uberlieſſerungen und beyde Receptiones ſehr verwirrt exprimiret waren; Der Printz von Rohan aber legte ihm 4. beſondere Acten, nemlich, zwey die Uberlieſſerung, und zwey die Reception betreffend, vor; da er aber ſahe, daß der Marquis auf ſeinen Formalitäten beſtunde, ob er gleich die Frantzöſiſchen Formularen approbirte, ſchlug derſelbe folgendes Expe-

diens

diens vor: Nemlich, daß die Herren du Bois und la Roche, ernennte Commiſſarii der beyden Kö- nige von Franckreich und Spanien, ſolten eine ge- doppelte Acte unterſchreiben, wobey man ſich ver- glichen, denen Frantzöſiſchen Formularen zu fol- gen, iedoch mit der Bedingung, daß man verbun- den ſeyn ſolle, ſelbige zu verändern oder einzuſchrän- cken, im Fall ſelbige der König in Spanien nicht approbiren würde. Dieſer Vorſchlag wurde von dem Marquis angenommen, und darauf be- liebet, die Auswechſelung den 9. vorzunehmen.

Dieſen Morgen nun, und zwar um halb 10. Uhr, brach die Braut des Printzen von Aſturien von S. Jean de Luz auf und arrivirte zu Mit- tage am erſten an dem beſtimmten Platze, gleich- wie auch in eben dieſer Stunde die Infantin mit ihrer Suite von Oyarſon ankam. Auf beyden Seiten ſahe man ungemeinen Staat und Pracht, auf der Faſanen-Inſul aber hatte der König ein höltzern Hauß aufbauen, und darinnen zwey glei- che Zimmer, ſo koſtbar meubliret, verfertigen laſ- ſen. Dieſe beyden Zimmer, als eines an der Spaniſchen, und das andere auf der Frantzöſiſchen Seite, waren durch einen kleinen Saal, der zur Auswechſelung beſtimmet, unterſchieden, zu bey- den Seiten aber hatte man eine ſehr breite Schiff- Brücke geſchlagen, und der Fluß war gantz mit Fahr-Zeigen von beyden Nationen bedeckt, gleich- wie

wie man an den Ufern nicht weniger ſehr viel Volck ſahe. Zwey Compagnien Granadirer ſtunden zur Lincken und Rechten am Fuſſe der Brücke, 20. Granadirer aber auf der Inſel an beyden Seiten der Thüre an dem Frantzöſiſchen Zimmer; gleiche Diſpoſition hatten auch die Spanier an der andern Seite gemacht; die Frantzöſiſchen Guardes aber ſtunden gerade der Brücke gegen über in Ordre de bataille, längſt dem Wege, welchen die Printzeßin von Montpenſier, zu deren lincken Seite die beyden Regimenter zu Pferde von Chartres und la Tour waren, paſſiren muſte; Die Spaniſche Cavallerie war auf der andern Seite auf gleiche Weiſe poſtiret.

Die Suite des Printzen von Rohan, welche in 40. Cavalieren, 16. Pagen und 50. Laqueyen beſtunde, ingleichen die von der Hertzogin von Ventadour und Printzeßin von Soubize, occupirten einen groſſen Theil der Brücke, die Libereyen des Königs aber, die Pagen u. 12. Schweitzer beſatzten die Seite, welche an den Saal ſtieß. Der Printz von Rohan gab hierauf der Printzeßin von Montpenſier, als ſie aus der Caroſſe ſtieg, die Hand, und führete ſie in das Frantzöſiſche Zimmer; die Infante aber kam zu gleicher Zeit in das Spaniſche. Als ſie nun daſelbſt ein wenig geruhet, wurden beyde Thüren des Saals zugleich geöffnet, u. die zwey Printzeßinnen traten zugleich nebſt ihrer Suite in den-

denſelben, und näherten ſich einer Tafel, welche mitten in demſelben befindlich; Der Prinß von Rohan ſtund derſelben zur Rechten, und die Hertzogin von Ventadour und Prinzeßin von Soubize zur Lincken, der Marquis von S. Cruz und die Hertzogin von Monteliano aber auf gleiche Weiſe neben der Infantin; Die Herren du Bois und la Roche hingegen zu beyden Seiten am Ende der Tafel.

Weil nun die Vollmachten Tags zuvor examiniret worden, ſo fande man unnöthig, ſolche nochmals gantz zu verleſen, deßwegen ſelbige nur von beyden Seiten etwas geleſen und unterſchrieben, folgends aber doppelt ausgewechſelt wurden. Sobald dieſes geſchehen, rückte man die Tafel auf die Seite. Hierauf legte der Prinß von Rohan im Nahmen des Königs in Franckreich über beyde Mariagen die Complimenten ab, und danckte zugleich beyden Perſonen, welchen die Begleitung und Erziehung der Infante anvertrauet worden, und nach einigen hin und wieder gebrauchten Complimenten embraſſirten ſich beyde Prinzeßinnen. Die Infante gieng hierauf nach dem Frantzöſiſchen Zimmer, wohin ſie der Prinß von Rohan bey der Hand führete, die Prinzeßin von Montpenſier aber ins Spaniſche, welche der Marquis von S. Cruz bey der Hand führete; die übrigen Frantzoſen und Spanier blieben noch

etwas

etwas im Saal, um die Præſente an einander auszutheilen; darnach retirirten ſie ſich auch, und nahm die Infantin ihren Weg nach S. Jean de Luz, die Printzeßin von Montpenſier aber nach Oyarſon, mitten durch die obgedachten Troupen, unter groſſem Jubel-Geſchrey des Volcks.

Die Printzeßin von Montpenſier ſetzte hierauf ihren Weg immer weiter nach Spanien fort. Der König in Spanien und ihr künfftiger Gemahl, der Printz von Aſturien, waren ihr biß auf 2. Meilen von Lerma entgegen gegangen, und da ſie dieſelbe über der Tafel angetroffen, in den Speiß-Saal als Grandes von Spanien incognito eingetreten. Nach geendigter Tafel ließ ſich die Printzeßin, nachdem ſie erfahren hatte, wer die beyden Herren wären, vor dem Könige auf die Knie nieder, der ſie aber alsbald wieder aufhob. Als ſie nun hierauf zu Lerma angekommen waren, giengen die Trauungs-Ceremonien in der Haupt-Kirche dieſer Stadt vor ſich; und auf den Abend legte ſich der Printz nebſt ſeiner neuen Gemahlin zu Bette, und zwar mit aufgezogenen Verhängen, und in Gegenwart des Hertzogs von Pepoli, der ihnen, wie man ſagte, zu groſſem Aergerniß des Printzen, nicht länger als eine Viertel-Stunde beyſammen zu liegen erlaubete.

Dieſe ietzt-erzehlten beyden Vermählungen haben an denen Europäiſchen Höfen zu unterſchiedene

Ge-

Gedancken Gelegenheit gegeben. Einige ſahen es gar nicht gerne, daß Spanien und Franckreich allzugute Freunde worden; man wuſte nicht, was eigentlich zwiſchen dieſen beyden Cronen bey denen letzten Tractaten ausgemacht worden, und eben weil man es nicht wuſte, ſo machte man ſich einen Hauffen Einbildungen, und war ſtets beſorget, daß es nicht vielleicht etwas ſey, ſo dem Dritten oder Vierdten nachtheilig ſeyn könte. Man merckte ohngefehr wohl, daß es was zu bedeuten haben müſte, daß des alten Haſſes, den der Regent gegen den König von Spanien, und dieſer wiederum gegen jenen getragen, ſo bald vergeſſen worden, und daß man vor einigen Jahren ſo geſchwinde einen Krieg angefangen, ſo wenig darinnen gethan, denſelben ſo bald geendiget, und darauf einen ſolchen Frieden gemacht habe. Aber man kunte doch nicht ergründen, woher dieſes alles gekommen, und alſo war es freylich kein Wunder, wenn ein Hauffen Muthmaſſungen gemacht worden, von denen wol nach Gelegenheit nicht eine eintzige eingetroffen. Ihrer vielen kam es gar nicht wahrſcheinlich vor, daß die Freundſchafft dieſer beyden Cronen allzuaufrichtig geweſen, oder wenigſtens konten ſie nicht gläuben, daß dieſelbe von groſſer Dauer ſeyn würde, weil das gar nichts ſeltſames iſt, daß man Frieden macht, und einander unzehlige Verſicherungen von wahrer beſtändiger Freundſchafft

giebt

giebt, auch dieſelbe wol gar durch Vermählungen bekräfftiget, und doch, wenn man ſeine Gelegenheit findet, den Frieden bricht, die Freundſchafft hindan ſetzet, und Eyd-Schwur, Zuſage und Verſicherung eben ſo geſchwinde wieder vergißt, als man ſie vorher gegeben gehabt; wie dieſes alles bey dieſen zwey Cronen nach der Zeit eingetroffen.

Dem Printzen von Aſturien wurde immittelſt die Zeit, ehe er ſeiner neuen Gemahlin würcklich als ein Ehemann beyliegen durffte, ungemein lange. Sie kunte ihrer Schönheit und Lebhafftigkeit wegen gar wohl mit einem Engel verglichen werden, und dieſes charmirte den Printzen dergeſtalt, daß er vor groſſer Liebe die Vollziehung des Beylagers kaum erwarten kunte. Den 25. Aug. 1723. trat er in das 17. Jahr ſeines Alters, und zu gleicher Zeit wurde ihm endlich erlaubet, ſeinen hitzigen Begierden ein Genügen zu thun, und im Eſcurial ſeiner Gemahlin, die noch nicht völlig 14. Jahr alt war, zum erſtenmale beyzuwohnen.

Der Herr Vater nahm um dieſe Zeit an Leibes- und Gemüths-Kräfften ſehr ab. Er gerieth in eine ſolche Blödigkeit des Verſtandes, daß man beſorgte, er würde gar kindiſch werden. Die gantze Regierung gieng durch der Königin und des Marquis von Grimaldo Hände, und der König gab weiter nichts als den Nahmen darzu her. Denen herrſchſüchtigen Neigungen der Königin geſchahe

ſchahe zwar hierdurch kein groſſer Poſſen; gleichwol kunte ſie nicht verhindern, ſo behutſam ſie ſich auch hierbey auffůhrete, daß nicht die Spanier alle Můhe angewendet, ihr alles, was nur einer Herrſchafft åhnlich ſiehet, zu entreiſſen, und daher ſtarck darauf zu dringen, daß allenfalls, wo es ſich nicht mit dem Kőnige beſſern ſolte, die Regierung dem Printzen von Aſturien, der ſchon ziemliche Geſchicklichkeit von ſich ſpůren ließ, und einigen derer vornehmſten Miniſter übergeben wůrde.

Aus Franckreich muſte ſich ein gewiſſer berůhmter Medicus einfinden, der aus denen Handlungen des Kőniges ſchlieſſen muſte, daß ſein Gehirne durch die Spaniſche auſſerordentliche warme Lufft faſt gantz zuſammen gepreßt worden, daß daher zu beſorgen, er wůrde darůber gar ſterben můſſen, wenn er nicht alle Regierungs-Sorgen niederlegte, und ſich in einer gemåßigten Lufft, nehmlich in Franckreich, zu erhohlen ſuchte. Hieran ſey nun ſo viel wahr als wolle, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß der Kőnig ſich endlich reſolviret, die Crone dem Printzen von Aſturien zu übergeben.

Solches geſchahe zu Anfang des 1724. Jahrs zu der gantzen Welt hőchſten Verwunderung. Die Sache gieng ſo heimlich und plőtzlich zu, daß kein auswårtiger Hof, ja ſelbſten der Frantzőſiſche, nichts eher davon erfahren, als biß es bereits geſchehen geweſen. Die erſte Nachricht davon kam an letztgedachtem Hofe den 18. Januar. an;

man beſand aber vor gut, dieſelbe biß auf den 23. heimlich zu halten, als an welchem Tage die Inveſtitur-Acte für den Infanten Don Carlos ausgewechſelt ward, welches leicht hätte rückgängig gemacht werden, und die Eröffnung des Cambrayiſchen Congreſſes noch weiter hinaus ſchieben können. Man kunte ſich Anfangs nicht gleich in die erſte Zeitung von dieſer Veränderung finden, ſondern beſorgte, daß dieſelbe viele Unruhe in Europa nach ſich ziehen würde. Endlich erhohlte man ſich von dieſer Furcht, da der König Philipp eigenhändig an den König in Franckreich, und an den Hertzog von Bourbon, den neuen Frantzöſiſchen Premier-Miniſtre, geſchrieben und verſichert, daß die eintzige Bewegnüß-Urſache zu Niederlegung des Regiments dieſe geweſen, daß er ſich von der Welt entfernen, und ſein Leben im Ruhe in dem Schloß von St. Ildefonſe beſchlieſſen wolle; Der Printz von Aſturien wäre mit denen Grund-Sätzen von Erkänntlichkeit und Liebe vor Franckreich erzogen worden, daher er glaubte, es würde der König von Franckreich gleichfalls fortfahren, ihm Kenn-Zeichen von ſeiner Freundſchafft erfahren zu laſſen, und ſich die übrige Familie, und ſonderlich den Infanten Don Carlos, was vornehmlich die Italiäniſchen Staaten anlangt, ſich laſſen anbefohlen ſeyn.

Die Königin ſchriebe gleichfalls an die Hertzogin

tzogin von Ventadour, als die Gouvernantin der Infantin-Königin, ihrer Tochter, und bedanckte ſich zuförderſt für derſelben Sorgfalt vor ihre Printzeßin Tochter, that ihr hiernächſt den Entſchluß, ſo ſie nebſt ihrem Gemahl gefaßt, kund, und erſuchte ſie endlich, die Angelegenheiten des Hertzogs von Parma, ihres Vaters, und des Infanten, Don Carlos, ihres Sohnes, Ihrer Allerchriſtlichſten Majeſtät aufs beſte zu empfehlen ꝛc. Als hierauf die Hertzogin der Infantin-Königin eröffnete, daß der König in Spanien, ihr Herr Vater, die Crone niedergeleget, ſtellte ſie ſich darüber ungemein betrübt, und vergoſſe viele Thränen. Die Hertzogin ſtellte hierauf zwar vor, daß ſie nicht Urſache habe, ſich hierüber ſo ſehr zu bekümmern, weil ihr Herr Bruder an des Herrn Vaters Stelle König wäre; allein die junge Printzeßin fiel der Hertzogin um den Halß, und antwortete ihr auf ihre Vorſtellung: Ah! ma chere Mama, quelle difference? d. i. Ach! meine liebe Mama, was iſt das für ein Unterſchied?

Was nun dieſe Spaniſche Regiments-Veränderung ſelbſt anbelangt, ſo iſt es damit folgendergeſtalt zugegangen:

Den 10. Jan. ſchickte der König Philipp an den Præſidenten des Raths von Caſtilien, den Marquis von Mirabel, einen Brieff, in welchem er demſelben andeutete, „daß, da er ſich bereits vor„

„4. Jahren vorgenommen, ſich mit der Königin, „ſeiner Gemahlin, von denen Reichs-Geſchäfften „zu entfernen, und ſeine Crone ſeinem Sohne Don „Louis, Printzen von Aſturien, zu übergeben, bey „welchem er nunmehro die nöthigen Eigenſchaff„ten zu regieren anträffe, ſo möchte er, der Mar„quis, die Grandes des Reichs im Nahmen des „Königes auf den 16. Jan. in den Pallaſt von St. „Ildefonſe zuſammen beruffen, damit ſie ſeiner Ab„danckung vom Reiche beywohneten ꝛc.„

An eben dieſem Tage ward eine Königl. Verordnung kund gethan, Krafft deren der König eine groſſe Anzahl von Auflagen aufhub, und dem Kriegs-Volck auseinander zu gehen erlaubte. Den 15. begab ſich der Staats-Secretarius, Marquis von Grimaldo, auf Befehl des Königs in das Eſcurial, wohin der König, nachdem er vorher mit dem Printzen von Aſturien ins beſondere geredet hatte, die Infanten Don Ferdinand, Don Carlos und Don Philipp, wie auch alle Grandes und vornehmen Herren, die ſich am Hofe befanden, beruffen laſſen, um bey der Publication der Königl. Verordnung gegenwärtig zu ſeyn, die der Marquis von Grimaldo folgendergeſtalt ablas:

„Nachdem ich ſeit vier Jahren die Mühſelig„keiten dieſes Lebens reifflich und mit beſonderm „Nachdencken erwogen, und mir die Schwach-

„heiten,

heiten, die Kriege und andere Unruhen, die es„
GOtt gefallen mich in denen 24. Jahren meiner„
Regierung erfahren zu laſſen, wiederum vorgeſtel-„
let; hiernächſt betrachtet, daß mein älteſter„
Sohn, Don Louis, dem man bereits als Prin-„
tzen von Spanien geſchworen, ſich in einem zu-„
länglichen Alter, bereits vermählet, und mit ge-„
nugſamer Geſchicklichkeit, Nachdencken und an-„
dern Eigenſchafften ausgerüſtet befindet, die tüch-„
tig ſind, dieſe Monarchie mit gutem Glücke und„
mit Gerechtigkeit zu beherrſchen: So habe ich„
beſchloſſen, demſelben den Genuß und die Be-„
herrſchung dieſer Monarchie gäntzlich zu überlaſ-„
ſen, mich aller Staaten, Königreiche und Herr-„
ſchafften, aus denen dieſelbe beſtehet, gedachtem„
meinen älteſten Printzen Don Louis zum Be-„
ſten, zu begeben, mich mit der Königin, bey wel-„
cher ich dazu eine fertige und willige Neigung an-„
getroffen, in dieſes Schloß von St. Ildefonſe zu„
wenden, um GOTT zu dienen, und von andern„
Sorgen entlediget, an den Tod zu gedencken, und„
an meiner Seligkeit zu arbeiten. Hievon gebe„
ich dem Rath deßwegen Theil, damit er ſich da-„
von unterrichtet zu ſeyn achte, denen, ſo es nöthig,„
ſolches kund thue, und damit mein gefaſter Ent-„
ſchluß iederman kund werde. Geſchehen auf„
dem Schloß von St. Ildefonſe, den 15. Jan.„
1724.„

Nachdem dieſe Verordnung verleſen war, unterzeichnete der Printz von Aſturien eine Schrifft, Krafft welcher er die Crone und Regierung annahm; legte ſich hierauf vor ſeinem Herrn Vater auf die Knie nieder, der ihm befahl, ſeine Unterthanen als ein guter König zu beherrſchen; ihn zum Könige erklärte, und einen Cabinets-Rath ernennte, der unter ihm die Regierungs-Sachen verwalten ſolte. Dieſer Cabinets-Rath beſtunde aus dem Ertzbiſchoff von Toledo, dem General-Inquiſitor, dem Marquis von Mirabel, Präſidenten des Raths von Caſtilien, (welcher in Abweſenheit des neuen Königs im Geheimen Rathe præſidiren wird,) Don Michael da Guerra, dem Marquis von Lede, dem Marquis von Valouze, und dem Grafen von St. Eſtevan del Puerto, der ſich dermahlen als Gevollmächtigter auf dem Corgreſs zu Cambray befande.

Mit denen Präſidenten in denen übrigen Räthen gieng gleichfalß eine Veränderung vor. Der Marquis d' Aytone wurde Präſident vom Kriegs-Rath, wobey er iedoch ſein Regiment behielte; der Graf von St. Eſtevan del Puerto erhielte die Stelle eines Präſidenten der drey Ritter-Orden u. die Survivance von der Bedienung eines Groß-Stallmeiſters, die vorietzo der Hertzog von Arcos hatte. Der Marquis de Valero wurde

de zum Präſidenten im Rath von Indien ernennet.

Der König Philipp ließ hierauf ferner auch eine Verordnung verleſen, deren Inhalt dieſer war: daß ſich der König weiter nichts als die Gegend des Pallaſtes von S. Ildefonſe und des Zeolchs Balſain, nebſt einer auf den Pacht vom Toback angewieſenen jährlichen Penſion von 600000. Stück von Achten, vor ſich und ſeine Gemahlin, auf Lebenslang vorbehalte. Von denen Infanten ſolte gleichfalls ein ieder jährlich 150000. Ducaten bekommen, worunter die Comthureyen begriffen, die die Infanten Don Ferdinand und Don Philipp beſitzen: Der Infantin Königin ſolten künfftig die 50000. Ducaten, die ſie bißher gehabt, nicht mehr gezahlt werden, gleichwie auch der Infant Don Carlos, wenn er zum Beſitz von Toſcama, Parma und Placentz würde gelanget ſeyn, ſeine Penſion verliehren ſolte. Die gemeldete Summa derer 150000. Ducaten ſolte denen Infanten, die Ihre Majeſtäten künfftig zeugen würden, und von denen der neue König, gleich wie von denen bereits gebohrnen, Vormund ſeyn ſoll, gleichfalls gegeben werden.

Dieſe Verordnung, welche der Printz von Aſturien ſo gleich unterzeichnete, ward von einem ſehr nachdrücklichen Briefe des Königs Philipp an

den nunmehrigen König begleitet, der von Wort zu Wort alſo lautete:

Geliebteſter Sohn,

„Nachdem GOtt durch ſeine unend„liche Barmhertzigkeit mir ſeit etli„chen Jahren die Vergänglichkeit dieſer „Welt und die Nichtigkeit aller darauf „befindlichen Dinge erkennen laſſen, da„neben in mir zu gleicher Zeit ein in„brünſtiges Verlangen zu den himmli„ſchen Gütern erwecket, als welche un„endlich höher zu ſchätzen, denn alle die „auf der Welt, dieſe aber nur dazu uns „gegeben worden, damit wir durch ſol„che die ewigen erlangen mögen; ſo ha„be ich davor gehalten, ich könte die „Gnade, welche mir der ſo gütige Vater „im Himmel erweiſet, und durch welche „er mich zu ſeinem Dienſt ruffet, dan„ben mir in meinem Leben ſo ſichtbare „Zeichen ſeiner Protection gegeben, in„dem er mich aus den Händen meiner „Feinde und andern Calamitäten, mit „welchen er mich heimgeſuchet, errettet, „und die Regierungs-Laſt mir tragen „helffen, auch die Crone, ohngeachtet viel

viel Puiſſancen ſich dagegen geſetzet, con-„
ſerviret, nicht beſſer erkennen. Ich ſa-„
ge dahero nochmals, ich kan meine„
Schuldigkeit nicht beſſer an den Tag„
legen, als wenn ich meine Crone zu des„
Höchſten Füſſen nieder lege, damit ich„
ihm deſto beſſer dienen, meine Sünde„
bereüen, und mich nicht unwürdig ma-„
chen möge, vor ſein Angeſicht zu treten,„
wenn er mich vor ſeinen Richter-„
Stuhl ruffen wird, als welcher vor die„
Könige viel furchtbahrer, als vor alle„
andere Creaturen ſeyn wird. Dieſe„
Reſolution habe ich mit viel gröſſerm„
Eyffer und Freude genommen, nach-„
dem ich zu meinem Vergnügen geſe-„
hen, daß meine Gemahlin mit mir glei-„
ches Sinnes geweſen, die vergängliche„
Ehre der Welt unter die Füſſe zu tre-„
ten; dahero wir bereits ſeit einigen„
Jahren uns vereiniget und vorgeſetzet,„
mit Hülffe der heil. Jungfrauen Ma-„
ria dieſes Vorhaben ins Werck zu rich-„
ten. Ich aber gebe dahero anietzo mit„
ſo viel gröſſerer Freude die Crone mei-„
nem Sohne, den ich aufs zärtlichſte lie-„
be, und welcher dieſelbe zu tragen wür-„
dig, als von deſſen Qualitäten ich ver-„

 ſichert„

„ſichert bin, er werde die Schuldigkeiten „dieſer Würde in Acht nehmen, indem „ſolche groͤſſer, als ich auszudencken „vermoͤgend bin. Erkennet demnach, „mein geliebteſter Sohn, wie groß eure „Pflicht, und bemuͤhet euch, ſolcher in „allen Stuͤcken, wie ihr verbunden ſeyd, „ein Gnuͤgen zu leiſten, ohne euch durch „vergaͤnglichen Glantz, welcher euch „umgiebet, abwendig zu machen: ge„dencket, daß ihr um keiner andern Ur„ſache willen Koͤnig ſeyd, als daß GOtt „durch euch verherrlichet, und eure Un„terthanen gluͤcklich gemachet werden „moͤgen: Erinnert euch, daß ihr einen „HErrn uͤber euch habt, welcher euer „Schoͤpffer und Erloͤſer iſt, der euch mit „Wohlthaten uͤberſchuͤttet, dem ihr alles „ja eure Perſon ſelbſt, zu dancken habt. „Gebet euch rechte Muͤhe zu ſeinen Eh„ren zu arbeiten, und wendet alle Macht „an, dieſelbe zu vermehren. Verthei„diget die Religion, ſo viel euch moͤglich, „und ſolte es Cron und Leben koſten, „wenn es noͤthig; ſchonet auch nichts, „was erfordert wird, ſolche biß an das „Ende der Erden auszubreiten; laſſet „dahero dieſes euer Principium ſeyn, daß

es„

es ein beſſer und gröſſer Glück, die„ Religion auszubreiten, als das Reich„ u. die Herrſchafft zu erweitern. Verhü„ tet, ſo viel müglich, daß Gott in allē eu„ ern Reichen nicht beleidiget werde. Ha„ bet iederzeit vor die heilige Jungfrau„ Maria gebührende Veneration, und ü„ bergebet euch ſamt euerm Reiche ihrer„ Protection, weil kein kräfftiger Mittel„ dieſelbe vor euch und eure Reiche zu er„ langen, vorhanden. Seyd iederzeit„ wie es ſich gebühret, dem heil. Stuhl„ und dem Pabſt, als Chriſti Vicario„ gehorſam. Beſchützet iederzeit das„ Tribunal der Inquiſition, weches man„ den Schild des Glaubens nennen kan„ und der man die Reinigkeit in Spa„ nien zuſchreiben muß, weil dadurch die„ Ketzereyen, die viel Länder verwüſtet„ abgehalten worden. Reſpectiret die„ Königin iederzeit, und conſideriret die„ ſelbe als eure Mutter, nicht allein ſo„ lang ich lebe, ſondern auch nach mei„ nem Tode, falls es GOTT gefällig„ mich eher aus dieſer Zeitlichkeit abzu„ fordern, und begegnet der zärtlichen„ Freundſchafft, welche ſie allezeit ge„ gen euch geheget, auf gleiche Weiſe„ Sorget, daß ihr nichts abgehe, und„ daß„

„daß die Unterthanen ihr den gebühren-
„den Reſpect erweiſen. Liebet eure Brü-
„der, und bezeuget euch gegen ſie als ein
„Vater, weil ich euch an meine Stelle
„verordne; Laſſet ſie, wie Chriſtlichen
„Fürſten gebühret, erziehen. Laſſet eu-
„ern Unterthanen gleiches Recht wie-
„derfahren, und ſehet keine Perſon an.
„Beſchützet die Armen wider alle Ge-
„walt, die man ihnen anthun will.
„Trachtet auch dahin, damit die Con-
„cuſſiones in Weſt-Indien einmal ceſſi-
„ren mögen. Schonet eurer Unter-
„thanen, ſo viel immer möglich, und
„bringet dasjenige wieder ein, was in
„den ſchlechten Zeiten meiner Regierung
„nicht geſchehen können, ob ichs gleich
„gewünſchet, und zwar aus einer Er-
„känntlichkeit, wegen des Eyfers und
„der Treue, die ſie mir erwieſen, davon
„das Andencken tieff in mein Hertze ge-
„graben; ihr werdet daher wohl thun,
„wenn ihr darauf achtet. Endlich habt
„auch noch zwey heil. Könige vor Au-
„gen, welche die Ehre Spaniens und
„Franckreichs zu nennen, nemlich S.
„Ferdinand und S. Ludwig; ich ſtelle euch
„ſolche als Modelle vor, damit ihr ſelbi-
„gen

gen folget; ihr habt aber dazu deſto„ gröſſere Urſache, weil ihr die Ehre habt,„ aus ihrem illuſtren Geblüthe entſprun-„ gen zu ſeyn. Folget in des einen und„ des andern Tugend nach, vornemlich„ in des andern, welche die vornehmſte„ iſt. GOtt laſſe euch, mein geliebteſter„ Sohn, durch mein Bitten dieſe Gna-„ de wiederfahren, und gebe euch eine„ glückliche Regierung, damit ich in„ meiner Retirade noch erleben möge,„ daß ihr ein groſſer und heiliger König„ seyd. Was wird ſolches nicht vor ein„ Vergnügen ſeyn vor einen Vater, der„ euch ſo zärtlich liebet, und dabey hof-„ fet, ihr werdet die guten Meinungen„ welche ihr bißher geheget, beybehalten?„ St. Jldefonſe, den 14. Jan. 1724.„

Ich der König.

Es hatten unterſchiedene hohe Bedienten und andere Perſonen von hohem Range den König um Erlaubniß gebeten, bey ihm zu bleiben, und ihr Leben gleichfalls bey ihm zu beſchlieſſen; Es hat aber derſelbe, entweder, weil er vermuthet, daß es ihr rechter Ernſt nicht ſey, oder aus andern Urſachen, niemanden bey ſich zu behalten gewilliget, als den bekann-

bekannten Marquis von Grimaldo als einen Sur-Intendant, den Marquis von Valouze als Stallmeiſter, den P. Bermudes ſeinen Beicht-Vater und eine kleine Anzahl von Bedienten, die zu ſeiner Aufwartung unentbehrlich ſind, und zuſammen 60. Perſonen ausmachen. Der gantze Stall beſtehet aus 6. Maul-Eſeln und 4. Pferden zur Jagd. Die Königin hat auch bloß die verwitwete Printzeßin von Robeck, die Marquiſe de las Nieves, und einige Weiber zu ihrer Bedienung zu ſich genommen.

Nachdem nun der Rath von Caſtilien kund gethan, daß der neue König von der Crone ſo gleich Beſitz nehmen könte, ohne daß es nöthig wäre, die Reichsſtände vorher deßwegen zuſam̃en zu ruffen, indem er bereits vor einiger Zeit zum Printzen der Spaniſchen Monarchie erkläret worden; ſo langte derſelbe den 19. Jan. aus dem Eſcurial unter groſſem Zulauff des Volcks, das begierig war, ſeinen neuen König und Königin zu ſehen, in dem Pallaſte zu Madrit an. Beyde Majeſtäten wurden daſelbſt von denen Infanten, dem Marquis von Mirabel, denen Cardinälen von Boegia und Belluga, dem Ertzbiſchoffe von Toledo, dem General-Inquiſitor, wie auch allen Prälaten, Grandes &c. empfangen, und als ſie in dem Pallaſt angekommen, ward vor denenſelben ein prächtiges Feuerwerck, wo die Namen Ludwig I.

und

und *Donna Louyſa* in Feuer brannten, angezündet. Alle Häuſer in der Stadt waren dieſen und die zwey folgende Abende illuminiret, weil der König befohlen hatte, die Trauer um den Hertzog von Orleans auf drey Tage aufzuheben.

Den 20. begaben ſich gemeldete beyde Majeſtäten nach der Kirche zu Unſerer Lieben Frauen von Atacha, wohin dieſelben die Infanten und alle vorhin Benennte, nebſt der Stadt-Obrigkeit, ingleichen die Garden und Hellebardierer begleiteten. Des Tags drauf præſidirte der König Ludwig das erſtemal in dem neu-errichteten Cabinets-Rath, und damals ward ausgemacht, daß ins künfftige des Donnerſtags über die Juſtitz- und Policey-Sachen, des Freytags über das Finantzen-Weſen, des Sonnabends über die Kriegs- des Sonntags über die Staats-Sachen, des Montags über das See-Weſen und die Angelegenheiten von Indien, die beyden übrigen Tage gleichfalls über das Kriegs- und das See-Weſen Rath gehalten werden ſolte.

Die Perſonen, ſo das gegenwärtige neue Miniſterium, oder den erwehnten Cabinets-Rath ausmacheten, wurden folgendergeſtalt beſchrieben: *Don* Ludwig von *Mirabel*, der in dieſem Rath Präſident iſt, würde vor einen ehrlichen Mann angeſehen, der niemals die Frantzöſiſche Parthey gehalten: Der Ertz-Biſchoff von

Toledo

Toledo und der *General-Inquiſitor* wären zwar auch nicht gut Frantzöſiſch, ſchickten ſich aber im übrigen weit beſſer, ihren geiſtlichen Verrichtungen vorzuſtehen, als die Spaniſche Monarchie beherrſchen zu helffen: *Don Michael Guerra*, der vormals Cantzler zu Meyland geweſen, wäre ein liſtiger und verſchlagener Kopff, und hätte ſich iederzeit vor die Frantzöſiſche Parthey ſehr geneigt erwieſen: Der Graf von *St. Eſtevan* gegenwärtiger Gevollmächtigter zu Cambray und der *Marquis* von *Valero* wären Herren von groſſer Geburth, ihre Neigungen wären derſelben würdig, und ihre Aufführung käme damit vollkommen überein, allein ſie ſchienen auf Frantzöſiſche Seite zu hangen: Der *Marquis* von *Lede* wäre der eintzige General, der im Stande wäre, im Felde und vermuthlich auch im Cabinet Dienſte zu thun, wiewol er ſich biß daher in dem letztern noch nicht gezeiget, indem alle ſeine Beſchäfftigungen bloß auf das Kriegs-Weſen angekommen. Derer Staats-Secretarien Bedienungen wären viel zu niedrig, als daß man auf dieſelben einige Abſichten zu machen hätte: ſie würden auch ohne diß zu keinen Berathſchlagungen gezogen.

Uberhaupt wurde von obgedachten Miniſtris gemeldet, daß ſie den jungen König vollkommen in Händen hätten, mit ihm machten, was ſie ſelbſten

be-

beliebten, und ihm kaum etwas als den Nahmen und die äuſſerliche Herrlichkeit eines Königes übrig lieſſen, nachdem ſie an ihm wahrgenommen, daß ſeine Geſchicklichkeit noch überaus klein ſey, und daß ſein Herr Vater nicht Urſache habe zu befürchten, daß die wenigen guten Eigenſchafften, die er Zeit ſeiner Regierung von ſich blicken laſſen, durch die groſſen Gaben ſeines Sohnes wären verdunckelt worden.

Wir meldeten vorher, daß der Rath von Caſtilien nicht vor nöthig erachtet, daß die Cortes zuſammen geruffen würden, ehe der neue König, dem man als Printzen von Spanien ſchon geſchworen habe, die Regierung würcklich antrete. Nachgehends aber ſtellte er ſich, als habe er nach reifferer Überlegung allerdings vor nöthig befunden, daß die Stände zuſammen geruffen würden. Seine Abſicht hierunter ſoll dahin gegangen ſeyn, daß durch die verſammleten Stände die ehemahlige Regiments-Verfaſſung wieder hergeſtellet würde, und daß das Hefft des Regiments wieder in die Hände des Raths von Caſtilien kommen möchte, deſſen Anſehen durch das Frantzöſiſche Miniſterium unter den Fuß getreten worden. Der Hertzog von Infantado und der von Arco ſollen an dieſem Einfall den meiſten Theil haben, dieweil man ſie nicht zum Cabinets-Rath gezogen; dafür ſie ſich am meiſten zu rächen meynen, wenn ſie die

vornehmſte Gewalt dem Rathe von Caſtilien, deſſen Glieder ſie ſind, und wo ihr Anſehen ſehr groß iſt, wieder zuwenden könten.

Den 9. Febr. ward der neue König auf folgende Art zum Souverain der Spaniſchen Monarchie ausgeruffen: Der Graf von Altamira, erblicher Ober-Stadt-Vogt, verfügte ſich als Hertzog von S. Lucar, vor den Königl. Pallaſt, eine Standarte tragend. Vorher gieng der Waffen-König und ſeine drey Herolde, unter Begleitung aller Capitularen hieſiger Cathedral-Kirche, wie auch aller Grandes und vieler anderer hierzu eingeladener hoher Standes-Perſonen. Als ſie nun vor dem Königl. Pallaſt angelanget waren, ſtieg er mit ihnen auf ein groſſes mitten auf einem weiten Platz mit Fleiß hierzu erbautes Gerüſte. Der König und die Königin ſaſſen in prächtiger von Edelgeſteinen hellglänzender Königl. Kleidung auf einem groſſen Balcon und die Königl. Infanten auf einem andern Balcon. Nachdem ſchrie der Waffen-König zu drey verſchiedenen mahlen: Stille! höret zu! worauf der gedachte Graf von Altamira ſeine Standarte umwendete, und gleichfalls zu drey mahlen ausrieffe: Caſtilien für den König unſern Souverain, Don Ludwig den I. daß es GOtt gefallen möge, ihn zu erhalten. Hierauf antwortete das Volck, ſo häuffig verſammlet war, auch zu drey verſchiedenen

mahlen:

mahlen: Amen, es lebe der König! Nach dieſem begab ſich dieſe anſehnliche Verſammlung vor das Carmeliter-Kloſter, desgleichen auch auf den Marckt und vor das Rathhauß, und thaten ein gleiches. Auf dem Rath-Hauß ſahe man nachgehends auf einem Balcon unter einem prächtigen Himmel die Königliche Standarte, wie auch das Portrait Ihrer Königlichen Majeſtät nach alter Gewohnheit 8. Tage lang daſelbſt ſtehen bleiben. Nach geendigter Ceremonie wurde der Graf von Altamira von dieſer gantzen anſehnlichen Verſammlung nach ſeinem Hauſe begleitet, welchen er allerley auserleſene Erfriſchungen gab. Des Abends ſahe man in der gantzen Stadt Illuminationen, auch ſpieleten auf denen vorgedachten Plätzen künſtliche Freuden-Feuer.

Bey denen durch die erzehlten Veränderungen in gantz Spanien veranlaßten Freudens-Bezeugungen gedachten die guten Barceloneſer, die noch immer für ihre ehmahlige Treue büſſen müſſen, es mit dem Hofe recht gut zu machen, und hatten auf den Tag, da der König würde proclamiret werden, ſchon einen Hauffen Anſtalten durch Tapezierung derer Gaſſen, durch Illuminationes derer Häuſer ꝛc. zu rechte gemacht, als zu der Zeit, da die Ceremonie vor ſich gehen ſolte, ein Expreſſer von Madrit anlangte, der ihnen die Proclamation und alle Arten von Freudens-Bezeugungen

unterſagte. Es iſt dieſes ohne Zweiffel geſchehen, um ſie von neuem auf eine empfindliche Art zu kräncken. Weil man es aber doch mit denen Cataloniern ſo gar grün nicht abbrechen darff, ſo hat der neue König die Abgeordneten dieſes Fürſtenthums, ſo ihm zur angetretenen Regierung Glück gewünſcht, ſehr gnädig empfangen, und als dieſelben Ihr. Majeſtät gebeten, daß ſie einige Troupen, die dem Fürſtenthume ſehr zur Laſt wären, aus demſelben heraus ziehen möchten, ſo iſt ſo gleich Befehl ergangen, daß ein Regiment Dragoner und zwey Regimenter von der Infanterie aus Catalonien nach dem Königreiche Arragonien abziehen ſolten.

Die Hoffſtatt des neuen Königs beſtunde aus dem Hertzoge von Eſcalona, Ober-Hofmeiſtern, dem Hertzoge von Arco, Ober-Stallmeiſter, auf welche Bedienung der Graf von S. Eſtevan die Anwartſchafft hatte; dem Grafen von Altamira, Ober-Schencken; dem Printzen von Muſſeran, Capitain von der Compagnie Hellebardierer ꝛc. Der Königin ihre Hoffſtatt beſtunde aus dem Marquis von Santa Cruz, Ober-Hofmeiſter; dem Hertzoge von Giovenazzo, Printzen von Cellamare, Ober-Stallmeiſter. Die übrigen Bedienungen ſind bey beyder Majeſtäten Hoffſtatt denen, die ſie vorher gehabt, beſtätiget worden. Den Marquis del Surco hat

man

man zum Hofmeiſter des Infanten Don Philipp, und den Herrn von Conock zu dieſes Printzens Unter-Hofmeiſter ernennet.

Um dieſe Zeit ernennte auch der König in dem Cabinets-Rath diejenigen Mitglieder, von welchen ein ieder ins beſondere mit denen auswärtigen Miniſtern handeln ſolte: nemlich der Präſident des Raths ſolte ſich vornemlich mit dem neu-angekommenen Frantzöſiſchen Miniſter, dem Marſchall von Teſſe; der Ertzbiſchoff von Toledo mit dem Venetianiſchen Ambaſſadeur; der Don Michael von Guerra mit denen Ruſſiſchen und Parmeſaniſchen Miniſtern; der Marquis von Lede mit dem Groß-Britanniſchen Miniſter und der Marquis von Valero mit dem Päbſtlichen Nuncio unterreden. Auf des Marquis de Leede in dem Rath wider die Hervorziehung des alten Ceremoniels bey Hofe geſchehene Vorſtellung, vermöge deſſen die Generals in des Königs Zimmer, ohne in dieſelben eingeführet zu werden, nicht kommen dörffen, wurde beſchloſſen, daß die General-Capitains und General-Lieutenants der Königl. Armeen künfftig den Zugang beym König, wie die Grandes von Spanien haben ſolten.

König Philipp fieng immitteſt zu St. Ildefonſe ſein einſames Leben an. Er wolte durchaus nicht geſtatten, daß einige Garden bey ihm Wache

hielten, ob gleich der neue König ihnen ein Detachement von 24. Mann von der Leib-Wacht zu Beſchützung ſeines Schloſſes angeboten. Er trieb ſeine Andacht ſo hoch, daß er auch allen äuſſerlichen Merckmaalen der Königl. Hoheit, ſo gar dem Titul Majeſtät entſagte, und ſich nunmehro bloß Philipp von Bourbon ſchriebe. Seine Kleidung hatte vieles mit einer Pilgrims-Kleidung gemein, und wenn er ſpatzieren gieng, ſo bediente er ſich an ſtatt eines Spaniſchen Rohrs eines Stabs, wie die Pilgrime von S. Jago tragen.

Uber die obengemeldete Summa, die er ſich vorbehalten, hat er ſich noch eine Million Stück von Achten ausgedungen, um den Bau des Schloſſes St. Ildefonſe zu vollenden. Dieſer Ort iſt einige Meilen von Madrit gelegen, und vor dem nur ein Capuciner-Kloſter geweſen; ietzt aber hat der König Philipp einen ſo koſtbahren Pallaſt und einen ſo prächtigen Garten angelegt, daß man davor hält, es übertreffe dieſes Gebäude alle andere, die man in Spanien zu ſehen bekömmt, und trete der Herrlichkeit von Verſailles ſehr nahe.

Die gantze neu-angenommene Lebens-Art dieſes Herrn war nunmehro ſo eingerichtet, daß iedermann glauben ſolte, er habe beſchloſſen, ſein Leben in derſelben zu endigen und gehe von nun an mit lauter himmliſchen Gedancken um. Er nahm es ſehr übel auf, daß die Miniſtri des neuen Königs

ſich

ſich bey ihm noch immerfort über viele wichtige Sachen befragten, da er doch, wie er ſelbſt einsmals geſprochen, die Crone deßwegen niedergelegt, daß er mit nichts mehr zu thun haben wolle. Seinen meiſten Zeitvertreib ſuchte er in der Jagd, und es ſchiene aus ſeinem freudigen Geſichte und liebreichen Geberden, daß er mit dem Stande, in welchem er ſich gegenwärtig befand, ſehr wohl zufrieden ſey. Der Marquis von Grimaldo war beſtändig um ihn, und ſie lebten miteinander ohne die Beſchwerlichkeiten des Rangs in Acht zu nehmen.

Die Königin Eliſabeth mochte wol am wenigſten mit dieſer Lebens-Art zufrieden ſeyn, ob ſie es wol äuſſerlich nicht ſonderlich mercken ließ. Es wurde einsmals ausdrücklich aus Spanien geſchrieben, die Gemahlin des Königs hätte ſo wenig Luſt gehabt, ſich den Entſchluß des Königs gefallen zu laſſen, daß er endlich drohen müſſen, ſie in ein Kloſter zu ſperren, wo ſie ihm nicht nach St. Ildefonſe folgen würde. Ob nun ſolches gleich von ihr endlich geſchehen, ſo mochte ihr dennoch die Luſt ſich in Händel zu mengen, nicht gäntzlich vergangen ſeyn. Denn der Marquis von Grimaldo ſoll in ihrem Gemache eine Expedition angeleget haben, wo er nebſt ſechs andern an allen denen Sachen gearbeitet, die die Königin und den

Infanten Don Carlos und die Sachen, ſo in Italien und zu Cambray vorfallen, angegangen.

Uberhaupt haben viele davor gehalten, daß hinter dieſem Spiele noch ein Geheimnüß verborgen gelegen, und daß dieſe gantze Comœdie bloß darum aufgeführet worden, um zu verhindern, daß man dabey auf die Haupt-Sache nicht Achtung gebe. Einige ſind gewiß verſichert geweſen, daß der König Philipp ſein Recht auf Franckreich zu behaupten ſuchen würde, um ſo vielmehr, da der junge König von Franckreich täglich mehr Mine machte, daß er in Willens ſey, die Infantin Königin wieder nach Hauſe zu ſenden, und ſich nach ſeinem eigenen Geſchmack zu verſorgen. Es hätte daher der König Philipp mit dem Päbſtlichen Hofe gewiſſe Abreden genommen, und ſtände dermalen würcklich mit der Republick Venedig in Handlung, die dieſes geheime Vorhaben, wo nicht mit Volck, doch mit Gelde unter der Hand befördern würde. Viele Frantzöſiſche Miniſtri wären durch die Spaniſchen Piſtolen bereits gewonnen, und würde noch biß dieſe Stunde zwiſchen gemeldetem Könige und ihnen ein geheimer Brieff-Wechſel unterhalten. Man habe von allem dieſem an dem Frantzöſiſchen Hofe heimlich Nachricht bekommen, und wäre daher nicht alleine auf Verſtärckung derer Trouppen, ſondern auch auf eine genaue Verbündnüß mit dem Könige von

Sar-

Sardinien und andern hohen Potentzen ernſtlich bedacht geweſen. Ob nun gleich dieſe beſondere Umſtände viel Aehnlichkeit von Erſcheinungen gehabt; ſo kan man doch den Grund der Sachen nicht gäntzlich vor unrichtig ausgeben, weil mit dem allzufrühzeitigen Tode des neuen Königs Ludovici alle dieſe Deſſeins vor ihrer Ausführung mit abgeſtorben.

Im Mertz erhielte man von Melilla aus Africa Brieffe, daß der Gouverneur ſelbiger Veſtung, Don Alfonſo de Guevarra Vaſconcellos, auf die Nachricht, wie die Standarten, Waffen und Equipage des Mohriſchen Commendanten der Provintz Taxar in dem Fort S. Franciſcus, woſelbſt dieſer als Alcaide auch eine Wohnung hätte, befindlich, den 27. Febr. 50. Mañ nebſt etlichen vertrauten Mohren, auf 2. Chalouppen unter dem Capitain Don Antonio de Vellalia dahin geſchicket, welche denn eine Meile von dem Fort an Land getreten, da immittelſt der Capitain, nebſt einigẽ Cadets, zu Bewahrung der Chalouppen zurücke geblieben. Hierauf habe dieſes Detachement, durch die getreuen Mohren geführet, das Fort überſtiegen, die darinnen befindlichen Mohren zum Theil maſſacriret, die übrigen aber, ſammt den Standarten, Waffen, Equipage mit auf den Chalouppen zurücke gebracht, und ſich darauf nach Melilla zurücke be-

geben. Man hat obgedachte Standarten und Waffen nachgehends nach Madrit gebracht, und dem Könige præſentiret, der darüber ein groſſes Wohlgefallen bezeuget.

Inzwiſchen war, nach der Meynung der Spanier, nichts angenehmers zu ſehen, als der Hof des Königs Philipp zu St. Ildefonſe. Man bemerckte allda eine beſondere und, wie ſie redeten, ungeheuchelte Gottſeligkeit; wiewol die Andacht des Königs nicht verhinderte, daß er nicht an dem Umgange mit andern Perſonen, und an der Jagd, auch einig Vergnügen finden ſollen. Seine vergnügten Geberden zeugten von der Ruhe ſeiner Seele und von denen Annehmlichkeiten, welche er in dieſer Lebens-Art gefunden. Er hatte die Crone zwar niedergelegt, aber nicht vergeſſen, daß er ſie einem Sohne übergeben, welcher ſeines väterlichen Raths benöthiget ſey. Er war auch um ſo viel mehr im Stande, ſolchen demſelben zu ertheilen, weil er von aller Unruhe entfernt, die Umſtände derer Sachen und deren Folgerungen deſto beſſer erwegen kunte. Der Infante, Don Carlos, welcher noch nicht völlig acht Jahr war, verſprach viel Gutes von ſich. Die, ſo mit ihm umgiengen, verſicherten, daß man in allem ſeinem Thun eine ſo gründliche Urtheilungs-Krafft wahrnehme, daß man gute Urſache habe zu glauben, er werde dermaleinſt ein groſſer Fürſt ſeyn. In Summa: man

man ſand an dem Hofe zu St. Ildefonſe alle Freyheit und Wahrheit, und man wurde von dem Herrn ſonſt nicht gnädig angeſehen, wenn man ſich nicht durch eine gute Aufführung hervor thate.

Den 22. Febr. beantwortete immittelſt der König Ludewig ſeines Herrn Vaters ſehr nachdenckliches Schreiben, ſo er an ihn gerichtet, und lautete ſolches folgendergeſtalt:

Mein Herr,

Nachdem ich mit gantz Spanien über Dero heldenmüthige Reſolution, worüber auch noch die gantze Welt in voller Verwunderung ſtehet, in ein nicht geringes Erſtaunen bin geſetzet worden, daß ſie nemlich mit einer ſolchen Großmüthigkeit alle Ehre dieſer Welt unter Dero Füſſe getreten, und alles dasjenige, worinnen ehrſüchtige Menſchen noch einiges Ergötzen finden, für verächtlich angeſehen; ſo ſtehe ich bey mir an, ob ich mich über dieſen Dero gefaßten Schluß mehr zu erfreuen, als zu betrüben, Urſache habe. Es iſt mir zwar nicht unbewuſt, was das für eine Ehre ſey, über eine ſo unzehlbare Menge Unterthanen die Herrſchafft zu führen; iedoch

doch weiß ich auch, was für Verantwortung damit verknüpffet iſt. So offt ich demnach die Gründe, ſo Sie zur Niederlegung der Crone bewogen, in eine genaue Erwägung ziehe; ſo offt kömmt mir ein Schauer an, da ich mich bey einem ſo zarten Alter und Unerfahrenheit, auf einem groſſem Meere ſchweben ſehe. Ferne ſey es, daß ich mich durch den Glantz der Crone wolte verblenden laſſen, da ich meiner Pflicht wohl eingedenck bin. Ich weiß gar wohl, daß uns GOTT nicht ſo wol zu dem Ende über andere Menſchen erhoben, und eine ſo groſſe Macht in die Hände gegeben, daß wir ſie beherrſchen, als vielmehr, daß wir ſie beſchützen und vertheidigen ſollen. Wir ſind ja nicht weniger ihre Väter, als ihre Souverains; ſo müſſen wir ſie auch nicht ſo wol für unſere Unterthanen, als unſere Kinder halten, und durch unſere Regierung mehr Liebe als knechtiſche Furcht bey ihnen zu erwecken ſuchen; indem eines Königs gröſter Ruhm in der Liebe ſeiner Unterthanen beſtehet, und die prächtigſten Siegs-Zeichē ſind, welche er in ihren Hertzen auffſtecken kan. Ich werde alle meine

ne Sorge dahin richten, Dero fürtreffliche Fußſtapffen nachzugehen, nicht nur in demjenigen, was die mir übergebene Regierung dieſer Monarchie betrifft, ſondern auch in Anſehung der allerhöchſten Majeſtät, um deren Dienſtes willē Sie das Scepter niedergeleget, als welche ohne dem alle unſere Sorge und Attention gantz alleine meritiret. So werde ich mir auch laſſen äuſſerſt angelegen ſeyn, daß ich den Königl. Nahmen würdiglich tragen, und alſo die von Deroſelben iederzeit genoſſene Unterweiſung nicht fruchtloß ſeyn möge. Ich weiß wohl, daß eines Königs erſte und vornehmſte Sorgfalt auf die Religion gehen müſſe, daß er nicht nur ſich zu ſelbiger öffentlich bekenne, ſondern ſie auch im Fall der Noth vertheidige und nach allem ſeinem Vermögen weiter auszubreiten ſuche. Ich werde demnach die glorwürdigſten Exempel der groſſen Könige, unſerer Vorfahren, welche Sie mir zum Muſter gegeben, beſtändig vor Augen haben. Deroſelben weiſe Aufführung ſoll eine Richtſchnur meiner Verrichtungen; und ihr Eyfer, welchen Sie für die Religion von ſich ſehen laſ-

ſen,

ſen, ſoll mir ein ſteter Spiegel ſeyn, welchem ich mich conformiren werde; indem ich verſichert bin, daß die Könige von allen Sünden, ſo die Unterthanen begangen, GOTT dermaleinſt ſchwere Rechnung geben müſſen, und ſolches noch mehr, wenn ſie durch derſelben böſes Exempel darzu mit verleitet worden. Ja, ie höher iemand über andere Menſchen erhoben iſt, ie ſchwerere Verantwortung auf ihm ruhet. Ich habe demnach Dero Weisheit zu meiner Leiterin in dieſem dornichten Fußſteig auch fernerhin höchſtnöthig; ſintemal ich von der Eigen-Liebe keinesweges dergeſtalt verblendet bin, daß ich mich für verſtändig genug, in dieſem gefährlichen Wege ohne Anſtoß fortzugehen, halten ſolte. Ich hoffe vielmehr, daß alle mein Ruhm bey meiner angetretenen und fernerhin zu führenden Regierung von Dero und der Durchl. Printzeßin (welcher, nachdem ſie vorhero die Laſt der Crone mit tragen helffen, auch Dero Einſamkeit mit theilhafftig zu ſeyn beliebet hat,) heilſamen Rathſchlägen dependiren werde. Ich verſpreche auch letztere iederzeit als meine leibliche Mutter zu reſpectiren.

Nicht

Nicht weniger werde ich mich der Printzen, meiner Brüder, treulichſt annehmen, und ihnen mit einer ſolchen Liebe, als zeithero geſchehen, auch ins künfftige beſtändig zugethan verbleiben. Für die gegen mich getragene groſſe Liebe wünſche ich endlich noch, daß Sie zu meinem Troſt noch lange leben, und dereinſt ſagen mögen, daß es Sie keinesweges gereuet, das Scepter einem ſolchem Printzen aufgetragen zu haben, den Dero Sorgfalt würdig gemacht, ſolches zu führen. Was für Freude wird das nicht einem Printzen ſeyn, der Sie nächſt GOTT am meiſten liebet, und welchen Sie ohne Neid die Crone tragen ſehen, die er gerne erſt nach vielen hundert Jahren übernommen hätte, ja deſſen gröſter und ſehnlichſter Wunſch unter vielen andern iſt, daß er die von Deroſelben genoſſene zarte Liebe immer beſſer meritiren möge? Solte es GOTT gefallen, ſo dürffte ich, wenn ich eine Zeitlang Dero Fußtapffen werde nachgegangen ſeyn, auch die Vergänglich- und Nichtigkeit der zeitlichen Ehre beſſer eingeſehen haben, Dieſelbe auch biß in Dero Einſamkeit folgen,

und

und die reellen und beſtändigen Güther denen ſcheinbahren und vergänglichen vorziehen.

Madrit, den 22. Febr.
1724.

Ludwig.

Dieſe letztere Verſicherung mag wol ein bloſſes Ehren-Wort geweſen ſeyn. Die Annehmlichkeiten der Regierung ſchienen dem jungen Könige nicht leichte zum Eckel zu werden, und wenn ſie es auch einmal zu werden angefangen, ſo würde er ſich doch ſehr lange beſonnen und auf Mittel gedacht haben, dieſem Ubel anders als auf dieſe alleräuſſerſte Weiſe abzuhelffen, damit er ſich nicht übereilen, und nach ſolcher Ubereilung ihn eine Reue, wie Carln V. überfallen möchte.

Ja, es ſchiene, daß dem Herrn Vater ſelbſt ein gleiches begegnet, und daß er ſeit guter Zeit, wie die Spaniſchen Nachrichten vorgeben wollen, gewünſchet, die Scene, die aller Welt Augen mit Verwunderung angeſehen, nicht geſpielt zu haben. Die Sache gieng geſchwinde und ſo geſchwinde vor ſich, daß ſie ſo gar dem Cardinal Alberoni, ungeachtet des geheimen Verſtändnüſſes, in welchem er mit dem Spaniſchen Hofe lebte, und Krafft welches er glaubte, daß er wieder nach Spanien

würde beruffen werden, unvermuthet war, und daß der Marquis Scotti, der mit dem König nach St. Ildefonſe gezogen, von des Königs Vorhaben eher nichts erfahren, biß es ausgebrochen, und deßwegen an gemeldeten Cardinal geſchrieben, daß er, wenn er davon vorher unterrichtet geweſen, dem König ſolches auszureden geſucht haben würde.

Alleine eben ſo geſchwinde ſtellte ſich auch die Reue bey dem alten König ein, und man berichtete, daß er zum öfftern groſſe Luſt bezeige, die Regierung wieder anzutreten, daß ſeine Gemahlin, die von Anfang an ſeinen Entſchluß nicht gebilliget, ihn überredet, daß er wenigſtens eine Reiſe nach Italien thun, und den Infanten Don Carlos daſelbſt erziehen möge, und daß der Königl. Beicht-Vater, welcher ihn am meiſten zur Niederlegung der Herrſchafft beredet, nebſt dem Marquis von Grimaldo, ihm kaum mit allen ihren Vorſtellungen dieſe Gedancken zu vertreiben fähig wären.

Jedoch Printz Ludwig war einmal König, und niemand kunte ihm ſeine Crone wieder nehmen. Es mag ihm ſolches wol Anfangs einige Unruhe verurſacht haben; es war aber doch etwas, welchem er allenfalls leichte begegnen kunte, weil ſein Herr Vater auf keinerley Weiſe im Stande war, etwas für ſich ſelbſt zu unternehmen. Alleine für ſeine Frau Stieff-Mutter, die geweſene Königin,

hatte er deſtomehr Gelegenheit beſorgt zu ſeyn. Er hatte gar nicht Urſache, vor dieſelbe viel Gewogenheit zu bezeigen, indem ſie ihm iederzeit alle die verhaßten Eigenſchafften einer beſchwerlichen Stieff-Mutter, die noch darzu vor die Vortheile ihrer eigenen Kinder ſo gar eifrig ſorgfältig iſt, empfinden laſſen. Den unſanfften Backenſtreich, den der Printz von Aſturien von ihr erhalten, hatte der König von Spanien noch nicht vergeſſen, und wenn er auch an die ihm zu der Zeit angethane Schmach nicht mehr gedencken wollen, ſo gab ihm doch die Königin aufs neue ſo viel Anlaß, mit ihr mißvergnügt zu ſeyn, daß er ihr unmüglich viel Gutes wünſchen, und vor ihren heimlichen Räncken, davon ſie einen guten Vorrath aus Parma mitgebracht, und, wie man ſagt, durch des Alberoni Geſchicklichkeit ſolchen um ein groſſes vermehret hat, ſicher leben kunte.

Sie ſoll durch ein eigenhändiges Schreiben dem jungen Könige den offtgenennten Cardinal als einen Mann empfohlen haben, bey dem er den allerbeſten Rath hohlen, und durch deſſen Rathſchläge er ſich und ſeinem Reiche den gröſten Nutzen ſchaffen könte. Sie hat aber damit wenig ausgerichtet, indem die Spaniſchen Miniſtri dem Könige von dem Cardinal eine gantz andere Abbildung gemacht, und ihm ſolchen als einen Mann, der Spanien in lauter Unglück und Verderben

bringen

bringen werde, vorgeſtellet. Der König hat ihr auch durch den Marquis von Grimaldo zu verſtehen geben laſſen, daß nun er König wäre, daher ſich die Frau Mutter mit denen Regierungs-Geſchäfften forthin unbemühet laſſen möchte.

Die Zeitungen haben einmal gemeldet, daß es ſich in Spanien zu einer allgemeinen Unruhe anlieſſe, indem eben die geweſene Königin auf Beobachtung des Teſtaments von der Königin Iſabella, Ferdinandi Catholici Gemahlin, dränge, Krafft deſſen, wenn zwey Printzen vorhanden, der eine in Arragonien, und der andere in Caſtilien herrſchen ſolte. Alleine die Nachricht iſt um ſo vielmehr ohne Grund geweſen, weil in dem gedachten Teſtamente, deſſen Inhalt man hin und wieder leſen kan, eine dergleichen Verordnung gar nicht anzutreffen iſt, auch nicht anzutreffen ſeyn kan, indem ſonſt die vielen und mächtigen Anhänger des Ertz-Hertzogs Ferdinand ſich deſſelben wider den Ertz-Hertzog Carl ſehr wohl würden haben zu bedienen wiſſen.

Die Hoffnung, die man ſich inzwiſchen an dem jungen Könige machte, war ſonderbar, und wenn alle die rühmlichen Verrichtungen, die ſeit ſeiner Regierung in Spanien geſchehen, auf ſeine Rechnung zu ſchreiben ſind, ſo hatte man ſich auch von ihm in der That viel Gutes zu verſprechen. Er nahm ſich derer Regierungs-Angelegenheiten mit

groſſem Eyfer an, und ließ nicht einen Tag vorbey gehen, an welchem er dem Staats-Rathe nicht in Perſon beygewohnet. Er bemühte ſich ſeines Vaters Beyſpiel in denen Dingen, die an demſelben lobenswürdig geweſen, zu folgen, gleichwie er hingegen von demſelben in allem, was tadelhafft und verwerfflich iſt, abwiche. Er ſuchte ſich beydes denen Groſſen im Reiche, als dem Volcke beliebt zu machen, zu deſſen groſſem Vergnügen er, um ſich im Anfange ein gutes Vertrauen zu erwerben, ſo gleich als er das Regiment angetreten, eine ſehr beſchwerliche Anlage auf 3. Jahr lang abgeſchaffet. Das Volck liebte und fürchtete ihn deßwegen, und ließ eine durchgängige Zufriedenheit über ſeine Regierung ſpüren.

Er pflegte ſich mehrentheils zu Aranjuez aufzuhalten, welches er ſich aber an Ausfertigung derer Sachen nicht hindern ließ, indem er deren daſelbſt in einer Woche mehr ausfertigen ließ, als zu Madrit in keiner Woche nicht geſchehen. Der Cabinets-Rath muſte an dem letztern Orte alle Tage 2. oder 3. Stunden lang Unterredungen pflegen, und ſich dreymal in der Woche verſammlen. Alles was von dieſem Rath durch den Courier, der frühmorgens zu Aranjuez anlangte, zum Deſpacho, wie man es nennt, des Königs gebracht würde, wurde denſelbigen Tag abgehandelt, ausgefertiget, und in der folgenden Nacht durch

den

den Courier, der nach Madrit gieng, zurücke geſchickt; welches zeigen kunte, wie angelegen ſich der König die Sachen ſeyn laſſen, und ſeinem Miniſter, welchen er zu Aranjuez bey ſich hatte, dem Herrn d' Orendain, groſſe Ehre brachte, in übrigen aber allen Königl. Unterthanen, die etwas am Hofe zu ſuchen hatten, eine ungemeine Zufriedenheit verurſachte.

Die Gerechtigkeit handhabete er mit groſſem Ernſt, und ließ ſonderlich in Sachen, welche die ihm ſchuldige Ehrerbietung angiengen, nicht mit ſich ſchertzen. Was das letztere anlangt, ſo kan davon folgendes zum Beweiß dienen. Als einsmals der Hertzog von Fernandina, Grand d' Eſpagne von der erſten Claſſe, bey Nachtzeit in Madrit ankam, wurde ſein Wagen von denen Zoll-Bedienten durchſuchet, worüber ſich der Hertzog bey dem General-Surintendanten hefftig beſchwerte, und unter Drohung verlangte, daß man ihm hiervor ſchleunigſt Genugthuung ſchaffen möchte. Da der König hiervon zu Aranjuez Nachricht erhielte, überſendete er dem gedachtem Hertzoge ſo gleich Befehl, innerhalb 24. Stunden nach Pampelona ins Exilium zu gehen, und ungeachtet verſchiedene Grandes bey dem Könige für den Hertzog eine Vorbitte einlegten, ſo war doch alles gantz unfruchtbar, und der

Hertzog muſte dem Königl. Befehl ohne Verzug gehorſamen.

Den 24. Mart. langte ein Expreſſer von Rom mit der Zeitung zu Madrit an, daß der Pabſt Innocentius XIII. den 7. dieſes Zeitliche geſegnet. Die Cardinäle von Belluga und Borgia machten ſich hierauf ſo gleich auf die Reiſe nach Rom, dem Conclave, zu Erwählung eines neuen Pabſts, beyzuwohnen. Man ſagt, der erſtere habe eine Copie von derjenigen Bulle mitgenommen, um ſolche dem Cardinals-Collegio vorzulegen, welche er von der Kirchen-Zucht abgefaſſet, und von dem jungen Könige, nachdem ſie von dem Rath von Caſtilien aufs neue unterſuchet worden, beſtätiget bekommen, mit dem Befehl an alle Geiſtlichen, über ſolche in allen Stücken zu halten.

Mit Franckreich ſchiene der neue König Anfangs nicht wohl zu ſtallen. Sein Herr Vater mochte bey Niederlegung der Crone dencken, ſeine Tochter ſey in Franckreich überaus wohl verſorgt, daher er ſeinem Sohne, dem neuen Könige, die fernere Abtragung der Summa Geldes, ſo ehemals jährlich vor die Infantin nach Franckreich geliefert worden, nicht aufbürden wolte. Alleine der Frantzöſiſche Hof, der noch nicht gantz gewiß wuſte, ob er die Infantin iemals als würcklich vermählte Königin ſehen werde, und der ſie auf ein ungewiſ-

gewiſſes auch nicht gerne umſonſt erhalten wolte, war mit dieſer Freygebigkeit des Königs Philippi gegen ſeinen Herrn Sohn durchaus nicht zufrieden. Es wurden daher an beyde Könige ſehr nachdrückliche Brieffe über dieſe Sache geſchrieben, in welchen man ſich auf den klaren Inhalt deſſen, was in dem Heyraths-Vertrag ausgemacht worden, beruffte, und der Marſchall von Teſſé, der ſich dermalen als Frantzöſiſcher Miniſter an dem Spaniſchen Hofe aufhielte, bekam genaue Befehle, daß er von denen 500000. Stück von Achten, ſo die Infantin jährlich haben ſollen, nicht eher zu reden aufhören möchte, biß er hierüber einen deutlichen, und zwar einen ſolchen Entſchluß erhalten, über welchen man ſich an ſeinem Hofe zu beſchweren nicht Urſache habe.

Nach der Zeit hat man von lauter Vertraulichkeit, ſo zwiſchen denen beyden Höfen ſey, gehöret, ſo, daß es geſchienen, ſie würde mehr überhand nehmen, als es die Ruhe von Europa leiden könte. Der Marquis von Grimaldo ſoll es haben ſo weit gebracht, daß nicht bloß ein gutes Verſtändnüß zwiſchen beyden Höfen wieder hergeſtellet worden, ſondern daß man auch an einem geheimen Verbündnüß zwiſchen ihnen gearbeitet. Man ſchloſſe dieſes ſo wohl aus der langen Anweſenheit des Herrn Lawles in Franckreich, als auch aus denen häuffigen Courieren, die von Madrit nach

 Paris,

Paris, und von dar wieder dorthin geſendet, und ohne Verzug abgeſendet worden. Es erweckte dieſes an denen Europäiſchen Höfen allerhand ſorgſame Gedancken, und bewog die in der Quadruple-Alliantz begriffenen Potentzen, von dem neuen Könige in Spanien zu verlangen, daß er die Stände ſeiner Monarchie zuſammen beruffen, und durch dieſelben alle vorher gemachte Tractaten ratificiren laſſen möchte, weil ohne dieſes der Congreſs zu Cambray keinen glücklichen Ausſchlag geben könte.

Uberhaupt hätte dieſer Congreſs, der kaum zur Activität gekommen, durch die Spaniſche Cron-Veränderung bey nahe wieder einen groſſen Stoß bekommen. Denn die Spaniſchen Plenipotentiarii muſten neue Creditive empfangen, und weil man nicht wuſte, was etwan hinter des Königs Philippi plötzlich geſchehenen Niederlegung der Crone verborgen ſeyn möchte, ſo vermuthete man ſich eine groſſe Veränderung im Spaniſchen Staats-Miniſterio. Jedoch den 16. Febr. langten die neuen Vollmachten von Madrit zu Cambray an, und enthielten nichts neues von Inſtructionen, als daß die Geſandten ſuchen ſolten, wo möglich, etwas vor den Prætendenten auszuwürcken. Alleine es war weder vor dieſen, noch vor einige andere Dinge, die die Spanier urgirten, etwas möglich auszuwürcken. Daher auch

auch die Geſandten im Auguſt von dem Könige Ordre erhielten, denen Kayſerl. und Groß-Britanniſchen Geſandten hautement zu declariren, daß im Fall ſie innerhalb Monats-Friſt von ihren Principalen wegen der Italiäniſchen Staaten und wegen Gibraltar und Porto Maon keine nähere Inſtructiones erhielten, ſie Cambray quittiren würden.

Inzwiſchen erweckte das gute Vernehmen zwiſchen dem Spaniſchen und Frantzöſiſchen Hofe bey denen Europäiſchen Staaten iemehr und mehr Verdacht. Der Hertzog von Bourbon verſicherte zwar die ausländiſchen Miniſtros bey aller Gelegenheit, daß gantz nichts zum Nachtheil ihrer hohen Principalen, ſondern bloß einige Sachen gehandelt würden, die die Angelegenheiten beyder Höfe untereinander angiengen. Gleichwol hat er nicht alleine den neuen König in einem Schreiben ſeiner Freundſchafft verſichert, ſondern auch einen Vorſchlag beygeleget, wie zwiſchen beyden Reichen ein beſtändiger Friede zu errichten ſey, und dem Spaniſchen Hofe eines und das andere unter den Fuß gegeben, wie er ſich bey dem Congreſs zu Cambray verhalten ſolle, um doch endlich ſeine Abſichten erhalten zu können.

Im Majo conferirte der König dem Hertzoge von Orleans und dem Hertzoge von Bourbon den Orden vom güldenen Vließ, und die 5. blauen

Bänder, ſo der König in Franckreich Sr. Majeſtät zugeſchickt, um damit die Herren von Hof zu beehren, ſind dem Hertzoge von Arco, dem Marquis von S. Cruz, dem Grafen von Altamira, dem Hertzog von S. Pierre, und dem Grafen von S. Eſtevan gegeben worden. Den 16. Maj. wurde ein General-Pardon wegen des Königs Erhebung auf den Thron ertheilet; es wurden aber davon alle diejenigen ausgeſchloſſen, welche der Verbrechen der Gotteslaſterung, Verrätherey, verfälſchter Müntze, Kirchen-Raubes, Beeinträchtigung der Gerichts-Bedienten, daß ſie ihr Amt nicht thun können, verübten Mords durch Schieß-Gewehr, wie auch falſche Zeugen, und die dabey intereſſiret, ſchuldig, ingleichen alle, die der Königl. Rent-Cammer und Particulieren mit Geld-Schulden verhafftet waren. Der König hat auch zwey Räthe von Caſtilien ernennet, auf die Ausführung dieſes Pardons Acht zu geben, die Sachen der Peinlich-Angeklagten zu unterſuchen, und zu beurtheilen, welche von ſelbigen in dem vorgeſchriebenen Pardon begriffen, oder davon ausgeſchloſſen worden.

Den 10. Jun. erhielte der König gegen Abend einen von dem Cardinal von Aquaviva abgeſandten Expreſſen von Rom, mit dem Bericht, daß der Cardinal Orſini, Ertz-Biſchoff zu Benevento, Dominicaner-Ordens, den 29. paſſato von

von denen Cardinälen einſtimmig zum Ober-Regenten der heil. Kirche erwählet worden, und er den Nahmen Benedictus XIII. angenommen habe; man hat wegen ſolcher Wahl, welche dem Hof beſonders angenehm, am folgenden Sonntag in der Königl. Capelle das Te Deum laudamus, in Gegenwart beyder Majeſtäten, derer Grandes, Ritter des güldenen Vlieſes, ausländiſchen Miniſter und anderer vornehmen Perſonen, mit groſſer Solennität abgeſungen.

Im Julio trug ſich an dem Königl. Hofe etwas zu, das in Anfange ein groſſes Aufſehen und bey iedermann vieles Nachdencken verurſachte, aber auch gar balde und in der Stille abgethan ward.

Als nemlich den 14. Jul. die junge Königin Abends von der Spatzier-Fahrt zurücke kehren wolte, erhielte ſie von ihrem Gemahl ausdrücklichen Befehl, daß ſie ſich auf das Königl. Schloß nach Madrit begeben, und nicht wieder nach Buenretiro kommen ſolte.

Dieſer Befehl kam der Königin ſo ſeltſam für als der gantzen Welt, wie dieſelbe davon Nachricht erhielte. Jedermann war bemühet, die Urſachen davon zu ergründen, und es kamen derer, vermuthlich durch die Vorſorge derer Feinde des Hauſes Orleans, einige an den Tag, die der Königin Ehre ſehr nachtheilig waren, und ihre

Keuſch-

Keuſchheit ſo vielen Zweiffeln unterworffen, daß man ſo gar vorgab, der König wäre entſchloſſen, ſie nicht mehr für ſeine Gemahlin zu erkennen, weil er in dieſem kützlichen Punct zu keiner gäntzlichen Uberzeugung gelangen können.

Einige gaben vor, es hätte die Königin aus heiſſer, brünſtiger Andacht und aus eigenem heiligen Triebe ſich von der Welt abgeſondert, und wolte ihr Leben in der Stille, in geiſtlichen Verrichtungen zubringen. Alleine ſie fanden mit dieſem Vorgeben bey der Welt keinen Beyfall, und es wolte ihnen niemand glauben, daß in dem Hertzen eines jungen Frauenzimmers, einer Tochter des Hertzogs von Orleans, die in denen Eitelkeiten der Welt erzogen worden, und daran bißher keinen Mißfallen bezeiget hatte, der Geiſt über Fleiſch und Blut auf einmal einen ſolchen Sieg davon tragen können, und daß die Königin durch eine ſolche Würckung wäre vertauſcht worden.

Man war daher bemühet, einen andern Grund dieſes Handels zu finden. Es ſagten nemlich einige Spanier, die etwan auf Veranlaſſung des Hofs ſelbſt, die Königin bey der Tugend-liebenden Welt nicht wolten ſtinckend machen, es befände ſich dieſelbe geſeegneten Leibes, und weil ſie allzu jung und gar zu lebhafft wäre, ſo hätte man vor nöthig erachtet, ihr den Umgang mit denen jungen Damen, ihren Geſpielinnen, als welche ihr auf

man-

mancherley Weiſe zu verſchiedenen Bewegungen Anlaß gäben, abzuſchneiden, und an deren ſtatt andere Frauenzimmer zu dem Umgang mit ihr zu verordnen, die ſich etwas ſittſamer aufführten, und bey denen alſo keine Gefahr zu beſorgen wäre.

Einige ſagten, der Unwille, den man wider ſie geſchöpfft, rührte daher, weil ſie mit ihrem Bruder, dem Hertzog von Orleans, einen allzu vertrauten Brief-Wechſel gepflogen, und demſelben alles, was in Spanien vorgegangen, gar zu aufrichtig entdecket habe. Andere gaben vor, daß hierunter ein Staats-Geheimnüß verborgen wäre, indem Franckreich und Spanien das Anſehen haben wolten, als ob ſie ein Mißverſtändnüß untereinander hegten, damit die andern Europäiſchen Höfe auf ihre heimlichen Bewegungen um ſo viel weniger Acht haben, und ſie beyde ihr Spiel deſto ſicherer ſpielen könten.

Die wahrſcheinlichſte Nachricht aus Spanien mochte von dieſer Sache, wohl dieſe ſeyn: Es hätte der König ſich nebſt der Königin nach St. Ildefonſe begeben, um bey ſeinem Herrn Vater und der Frau Mutter daſelbſt einen Beſuch abzuſtatten; da wäre denſelben Abend der jungen Königin die Luſt angekommen, ſich in dem Garten, der daſelbſt befindlich, zu baden. Zu dieſem Ende hätte ſie ſich nebſt ihrem Frauenzimmer mit bloſſen Füſſen nach einer Fontaine begeben. Nach-

dem

dem ſie allda gebadet, wäre ſie wieder auf dem Raſen eine gute Weile in derſelben Geſtalt, in welcher ein badendes Frauenzimmer zu ſeyn pfleget, ſitzen blieben, da eben ihr gottſeliger Herr Schwieger-Vater von ohngefehr auf einem Balcon ſolches gewahr worden, und dieſes Anſchauen ſo ärgerlich befunden, daß er unter dem Schein, als ob dergleichen Bewegungen ihrer Geſundheit nachtheilig wären, Anſtalt gemacht, damit die jungen Dames, in deren Geſellſchafft ſie ſich ſo wohl befunden, und die ihre Sitten gefährlich verderbt haben möchten, ihr weggenommen, und an deren Stelle andere zugefügt würden, welche von einem erbaren Lebens-Wandel berüchtiget wären, und welche die junge Printzeßin zu einer ſittſamen Aufführung gewöhnen könten.

Aus dieſen und vielen andern Erzehlungen von dergleichen Art kunte man ſo viel ziemlich wahrſcheinlich abnehmen, daß die Königin, wo ſie ja nicht, aus Mangel von Überlegung, die Schrancken der Erbarkeit gar überſchritten, wenigſtens mit ihrer allzugroſſen, natürlichen Lebhafftigkeit und der feurigen Jugend, denen ernſthafften Spaniern, die ohnedieß in dieſem Stück ſo mißtrauiſch ſind als kaum ein Volck auf der Welt, und die dem weiblichen Geſchlechte die Gelegenheit zu ſündigen ungemein ſchwer machen, einen groſſen Verdacht erwecket, und vielleicht ſelbſt ihren Herrn

Herrn Schwieger-Vater auf die Gedancken gebracht, daß ſie nicht eben die allerunſchuldigſte Agnes ſey.

Man hat einmal von einem gewiſſen, annehmlichen, jungen Frantzöſiſchen Herrn geredet, den die Königin überaus wohl vertragen mögen, und man hat darzu geſetzet, daß dieſer Adonis ſich auf einmal aus der Welt verlohren habe, als der König Nachricht erhalten, daß ſeine Gemahlin an dem Umgang mit demſelben groſſes Vergnügen empfunden, und als er daher vermuthet, daß zwiſchen ihnen beyden wol gar ein gefährlicher Roman gewebet würde.

Wir laſſen die Wahrſcheinlichkeit dieſer Erzehlung billig an ihren Ort geſtellet ſeyn. Das aber dürffen wir uns wohl getrauen anzuführen, daß in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet worden, es hätte die Königin eine ziemlich freye Lebens-Art geführet, die mit dem eingeſchränckten Leben des Spaniſchen Frauenzimmers durchaus nicht überein gekommen. Worinnen dieſe Freyheiten eigentlich beſtanden, können wir nicht ſagen; doch mag es wol ſeyn, daß man dieſes an einem andern Hofe an ihr als eine wohlanſtändige Annehmlichkeit würde geprieſen, und ein Stücke ihres Lobes daraus gemacht haben, was ihr an dem Spaniſchen Hofe als eine hauptſächliche Sünde wider die Spaniſche Etiquette iſt angerechnet worden.

Man verſuhr aber mit der jungen Königin Anfangs ziemlich ſtrenge. Sie ward in dem Schloß zu Madrit unter genauer Obſicht gehalten, uñ man ließ ihr zu ihrer Bedienung nicht mehr als eine Hof-Dame, einen Pagen und zwey Kammer-Diener. Auf ihr inſtändiges Anſuchen bekam ſie noch die Erlaubnüß, daß ſie in dem Garten durffte ſpatzieren gehen allein zwey Officiers von der Garde; durfften ſie auch da nicht aus denen Augen verlieren. Endlich wagte ſie, ſchrieb an ihren Gemahl einen demüthigen Brieff, und bat darinnen um Verzeihung deſſen, was etwan vorgefallen ſeyn möchte. Dadurch ward der König bewogen, daß er ihr nicht nur erlaubte zur Erhaltung ihrer Geſundheit ſpatzieren zu fahren, ſondern ihr auch eine Zahl Gardes, ſo viel ſie deren verlangen würde, anbot.

Da nun die Königin ſolches Erbieten willigſt annahm, trug es ſich ohngefehr zu, daß ſie, als ſie den 19. Jul. ſpatzieren fuhr, dem Könige vor der Stadt begegnete. Sie wolte zwar ſo gleich aus dem Wagen ſteigen; allein der König kam ihr hierinnen zuvor, umarmte ſie, ſetzte ſich zu ihr in den Wagen, und nahm ſie wieder nach Buenretiro, allwo ſie auch beyde miteinander ſpeiſeten. Hierauf verehrte er ihr einen koſtbahren Ring, und man ſahe dieſes gleichſam als eine neue Verbindung an,

die

die er geſonnen war, mit ihr zu treffen, nachdem er ſie vor ihren Vorwitz eine Zeitlang büſſen laſſen.

Kurtz darauf erhielten 17. von ihren Cammer-Frauen ihren Abſchied. Die meiſten davon behielten den Titul und ihre Penſionen, die übrigen aber wurden ins Exilium verwieſen, und ihre Stellen mit andern beſetzt. So wurden auch verſchiedene Hof-Cavaliers abgeſchaffet, welche einen allzu freyen Geiſt in dem Umgange mit denen Hof-Dames blicken lieſſen, und ein gewiſſer Italiäniſcher Abt, der mancherley galante Poëſien verfertigte, muſte gantz Spanien räumen.

Nachdem der König die mit ſeiner Gemahlin gehabte Affaire beygeleget, und ſich mit ihr gäntzlich wiederum ausgeſöhnet, divertirte er ſich ſo ſtarck mit der Jagd, als zuvor iemals geſchehen. Das geheimte Staats-Miniſterium aber gieng mit Beypflichtung und Genehmhaltung des Hofs zu St. Ildefonſe mit hohen Dingen ſchwanger, und wurden deßwegen mancherley Projecte gemacht. Zu Folge eines dieſer Projecte ſolte alles, was Spanien in Italien verlohren, wiederum dazu gebracht, mithin eheſtens ein groſſer und blutiger Krieg erreget werden.

Der Käyſer würde hierdurch am meiſten in das Gedränge gerathen ſeyn. Es erhellet ſolches aus einem Diſcurs, welchen einer von denen

vornehmſten Staats-Miniſtris gehalten hat. „Warum tragen wir Bedencken, ſprach derſelbe, „wider das Hauß Oeſterreich zu brechen? Man „armire ſich nur gehörig, fuhr er weiter fort, und „mache, daß eine Armee nacher Italien tranſpor„tiret werde, eine Flotte aber in der See agiren „könne. Franckreich iſt ja nicht, wie bey dem „letztern Italiäniſchen Kriege, wider uns, ſondern „ſtehet in einer genauen Alliantz, Freundſchafft „und Vernehmen mit uns. Von Holland ha„ben wir ebenfalls in Anſehung derer Verdrüß„lichkeiten, welche zwiſchen denen Staaten und „dem Hauſe Oeſterreich, wegen der Oſtendiſchen „Compagnie ſich ereignet haben, eher Beför„derung als Hinderniß in unſerm Unternehmen „zu gewarten. Engelland betreffende, ſo wird „es ſich hoffentlich bey denen nunmehrigen Um„ſtänden gar ſehr bedencken, die Parthey des „Hauſes Oeſterreich ſo öffentlich, wie in denen „letztern Kriegen geſchehen, zu ergreiffen. Auch „offeriret uns ja eine gewiſſe, obſchon etwas weit „entlegene Puiſſance ihre Freundſchafft, und wir „können Rechnung drauf machen, wenn wir et„was wider das Hauß Oeſterreich unternehmen „wollen. Ferner ſo lauret der Türcke einig und „allein auf gute Gelegenheit, aufs neue wider das „Hauß Oeſterreich die Säbel zu ziehen, und wird „es unfehlbar thun, wenn er ſiehet, daß daſſelbe an

„einem

einem oder mehrern andern Orten engagiret iſt.„ Was endlich die Proteſtanten in Deutſchland„ anbelanget, glaube ich feſtiglich, daß ſie gleicher-„ geſtalt auf anders nichts, als gute Gelegenheit„ warten, den Degen zu ziehen, weil ſich ihr Miß-„ vergnügen von 6. Jahren her nicht wenig ver-„ mehret hat. In Summa, alles ſiehet gut vor„ uns, und gefährlich vor das Hauß Oeſterreich,„ aus, wenn wir uns nur reſolviren wollen, von„ denen favorablen Conjuncturen zu profiti-„ ren.„

Es ſey nun an dieſem Diſcurs wahr, ſo viel als es wolle, ſo iſt gewiß, daß allerhand Projecte in Spanien auf das Tapet gebracht worden, die einen blutigen Krieg zum Zwecke gehabt. Jedoch der Himmel, der ſolchen vielleicht noch nicht verhängen wolte, forderte den König unvermuthet von der Welt, und zog mithin einen gewaltigen Strich durch die gemachte Rechnung.

Den 15. Aug. als am Feſte der Himmelfahrt Mariä, hielt er bey denen Hieronymiten zu Madrit Capelle; wobey ſich die Königin, ſeine Gemahlin, und die Infanten, ſeine Brüder, wie auch die gantze anweſende Grandezza des Reichs und die Geſandten derer fremden Römiſch-Catholiſchen Puiſſancen befanden. Er communicirte hiernächſt mit einer recht exemplariſchen Devotion; befand ſich aber, nachdem es geſchehen

war, ſehr übel auf. Ob nun wol dieſer Zufall eben nichts ſonderlich gefährliches zu prognoſticiren ſchiene; ſo riethen ihm doch ſeine Leib-Medici, daß er auf eine Zeitlang alle öffentlichen Exercitia Pietatis, Regierungs-Geſchäffte, inſgleichen das Jagen ausgeſetzt ſeyn laſſen ſolte, und zwar um der exceſſiven Hitze willen, die man von dreyen Monaten her auszuſtehen gehabt hatte. Dieſes Raths aber ungeachtet beſuchte er Nachmittags unſere liebe Frau zu Atocha.

Die folgenden Tage über empfand er noch immer einige Schwachheit, ließ ſich aber ſolches nichts an ſeinen ordentlichen Geſchäfften hindern. Den 16. und 17. jagte er, wie er bißhero faſt alle Tage zu thun gewohnt geweſen. Den 18. aſſiſtirte er dem Geheimen Staats-Rathe, gab auch denen Deputirten aus dem Königreich Navarra Audientz, welche nach Madrit gekommen waren, ihm zur Beſteigung des Throns ihre Gratulation abzuſtatten. Den 19. wurde Don Laurent de Fonbuena in den militariſchen Orden von Calatrava aufgenommen. Solche Ceremonie geſchahe wiederum bey denen Hieronymiten in der vorbeſagten Kirche und der König beehrte ſie mit ſeiner Gegenwart.

Den 20. Aug. hielte er abermals Capelle, um das Feſt des heil. Bernhardi zu celebriren, den er iederzeit in gantz ſonderbahren Ehren gehalten.

ten. Er befande ſich aber an dieſem Tage dermaſſen übel, daß er ſich in das Bette legen und Artzney gebrauchen muſte, die einen ſo gewaltigen Effect that, daß man ſich flattirte, es würde der Zufall bald vorbey ſeyn. Alleine den 21. frühe um 7. Uhr zeigte es ſich, daß die Kinder-Blattern vorhanden wären. Weil er nun den Sommer über ſein Haupt-Haar gar ſehr hatte wachſen laſſen, befurchte man, es möchte ihm der Kopff dadurch allzu ſehr erhitzet werden; weshalben man ihm daſſelbe nicht nur abſchnitte, ſondern ihm auch zur Ader lieſſe. Bald nach dem Aderlaſſen befand er ſich viel beſſer als zuvor, und die entſetzliche Menge derer Kinder-Blattern, welche ſich über ſeinen gantzen Leib, nur die Augen ausgenommen, ausbreitete, war, nach der Meynung derer Medicorum, ein gutes Anzeichen, indem ſie davor hielten, daß der innerliche Gifft durch die Erweiterung der Schweiß-Löcher exhalirte oder ausdunſtete, auch die Malignität des mit den Kinder-Blattern verknüpfften Fiebers ſich temperirte.

Den 25. Aug. fiel des Königs Geburts-Tag ein, an welchem er in das 18. Jahr ſeines Alters trat. An ſolchem Tage befand er ſich gantz wohl. Denn, ob gleich ſein gantzer Leib anders nichts als eine groſſe Wunde, in Anſehung derer Blattern, womit er bedecket war, genennet

werden kunte, ſo war doch das Fieber lange nicht mehr ſo hefftig als vorher. Dieſer vermeinten Beſſerung wegen lobete der gantze Hof den Himmel, und ein ieder lebte nebſt ihm der ſchmeicheriſchen Hoffnung, daß er ſich eheſtens einer gäntzlichen Wiedergeneſung zu erfreuen haben würde. Aber ach! dieſes Relachement der Kranckheit war anders nichts als eine betriegliche Stille, die einen baldigen Tod nach ſich ziehen ſolte.

Und in der That den 26. Aug. wurde er von einem hitzigen Fieber, ſo die Spanier Tabardillo nennen, ſo hefftig angegriffen, daß man anfieng alle Hoffnung zu verliehren. Dieſe Gefahr, worinnen ſich der König befand, verurſachte zu Buen-retiro und zu Madrit eine dermaſſen groſſe Beſtürtzung, daß man nichts als Seuffzen und Wehklagen vernahm. Weil iedermann fürchtete, in der Perſon ſeines Königs einen Vater zu verliehren, ſo legte iedermann durch Thränen den lebhafften Schmertz, davon er durchdrungen war, an den Tag.

In einer ſo augenſcheinlichen Gefahr war es der König alleine, der ſich nicht betrübte. Seine Gottesfurcht machte, daß er die Annäherung des Todes mit einer ruhigen Stille betrachtete, die nirgends anders, als aus ſeinem unſchuldig geführten Lebens-Wandel herrührte. Er war einig und allein mit der Sorge für ſein Heil beſchäfftiget, und

und ließ nicht die geringſte Neigung zu irrdiſchen Dingen von ſich blicken. Wenn etwas auf der Welt wäre möglich geweſen, ſeine Blicke von dem Schöpffer ab, und auf das Geſchöpffe zu lencken, ſo wäre es die Gegenwart der Königin, ſeiner Gemahlin, geweſen, die von Anfange an ſeiner Kranckheit ihn faſt nicht aus denen Augen ließ. Weil er aber befürchtete, es möchte ein Anblick, der ihm ſo gar werth wäre, ihn allzu wehmüthig machen, bat er ſie, daß ſie ſich hinweg begeben möchte. Sie that ſolches, kam aber nach Verlauff etlicher Stunden wieder.

Den 28. Aug. in der Nacht kam der Paroxiſmus ſtärcker, als er iemals zuvor geweſen war, und es ſtellete ſich noch über dieſes ein ſtarckes Brechen ein. Weil der Leib zu gleicher Zeit zu ſchwellen anfieng, ſo glaubten die Medici, daß es von einer Inflammation herrührte; daher ſchritten ſie zu einem abermaligen Aderlaſſen, welches die Würckung hatte, daß das Fieber zwar nachlieſſe, dagegen die Blattern eine halbe Stunde darauf zurücke traten.

Nachdem er an dieſem Tage eine allgemeine Beichte abgeleget hatte, empfieng er des Tags darauf aus denen Händen des Cardinals Borgia, ſeines Groß-Allmoſeniers mit einer erbaulichen Andacht das heil. Abendmahl. Hiernächſt ließ er durch ſeinen Beicht-Vater, den P.

Marin, einen Jeſuiten, eine groſſe Anzahl Allmoſen unter das Armuth austheilen. Dieſem ſeinem Beicht-Vater geſellete er noch den P. Caſtejon, gleichfalls einen Jeſuiten, als einen auſſerordentlichen Beicht-Vater zu, gegen den er noch eine Beichte ablegte, und dem Collegen deſſelben damit Zeit ſich zu erhohlen verſchaffen wolte.

Indeſſen nahmen des Königs Kräffte augenſcheinlich ab, und alle menſchliche Heilungs-Mittel fiengen an ihre Würckung bey ihm zu verliehren. Deßwegen wurden in allen Kirchen öffentliche Gebete verordnet. Der Leichnam des heil. Didaci ward von Alcala abgehohlt, und nebſt dem Cörper des heil. Iſidori, des Schutz-Heiligen von Madrit, in das Zimmer des krancken Königs gebracht. Das wunderthätige Bild U. L. F. von Atocha ward in die Kirche derer Recollecten und das Bild U. L. F. von Soledad in die Kirche derer Nonnen von der Incarnation gebracht. Jederman eilte mit Ungeſtüm zu denen Altären, und es blieb in keiner Kirchen einige Reliquie übrig, die nicht bey dieſer Gelegenheit öffentlich ausgeſetzet ward.

Den 30. Vormittags um 10. Uhr ließ der König den Präſidenten von Caſtilien, den Ertz-Biſchoff von Toledo, den General-Inquiſitor, und den Staats-Secretarium d' Orendain

vor das Bette kommen, und befahl eine Acte aufzuſetzen, in welcher er ſeinem Herrn Vater die Crone, die er bloß um ſeinem Willen zu gehorſamen, von ihm angenommen gehabt, wieder überlieferte, demſelben volle Gewalt gab, in ſeinem Nahmen, wenn er es vor gut befinden würde, ein Teſtament zu machen, und ihm ſeine Gemahlin auf das ſorgfältigſte empfahl. So bald er dieſe Acte unterzeichnet hatte, empfieng er von dem Cardinal Borgia die letzte Oelung, worauf ihn die letzte Todes-Angſt überfiel.

Wenn iemals, ſchreibt ein gewiſſer Scribent, ein Anblick groſſe Verwunderung verdienet hat, ſo war es dieſer, da man dieſen gottſeligen Monarchen mit dem Tode ringen ſahe. Seine Augen hatte er beſtändig auf ein Crucifix gerichtet, die Lippen auf die geheiligten Wunden ſeines göttlichen Erlöſers geheſſtet, ſeine Seele war mit GOtt durch Handlungen der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung innerſt vereiniget, und überdieß ſpürte man an ihm alle die Empfindungen, die die Religion in einem Chriſten würcket, der auf dem Punct ſtehet, vor ſeinem Richter zu erſcheinen, um demſelben von allen ſeinen Handlungen genaue und ſtrenge Rechnung zu thun. In dieſen glückſeligen Umſtänden verſchied er den 31. Aug. frühe um halb 3. Uhr, nachdem er ſein Leben auf 17.

Jahr und 6. Tage, ſeine Regierung aber auf achtehalben Monat gebracht.

So bald der König geſtorben war, wurde die von ihm, en faveur ſeines Vaters, gemachte Acte der Retroceſſion oder Zurückgebung der Crone, durch einen Staats-Secretarium in Gegenwart aller derer, ſo ſich in dem Zimmer befanden, öffentlich abgeleſen. Hierauf ſandte man einen Courier nacher St. Ildeſonſe an den Herrn Vater, ihm von ſeines Sohnes Abſterben Nachricht zu geben, und ihn zu erſuchen, daß er, als natürlicher König und eigenthümlicher Beſitzer der Monarchie, die Regierung eiligſt wieder übernehmen möchte. Indeſſen ward eine Junta niedergeſetzet, die aus dem Ertz-Biſchoffe von Toledo, dem General-Inquiſitor, dem Präſidenten von Caſtilien und allen den Cammer-Herren beſtand, welche Grandes waren und die Würde von Staats-Räthen bekleideten. Alle ihre Verrichtung kam darauf an, daß ſie 1500. Piſtolen zu denen Begräbnüß-Unkoſten verordneten. Denn der König Philippus der V. fand ſich nebſt ſeiner Gemahlin und dem Infanten Don Ferdinand den 1. Sept. in dem Pallaſt zu Mädrit ein, und nahm als Regent vom Reiche und als Vormund ſeiner Printzen die Sorge für die Staats-Händel auf ſich.

Währende, da die, die Crone betreffende, Retro-

troceſſions-Acte verleſen worden, hatte ſich die durch die Grauſamkeit des Todes zur Wittwe gewordene junge Königin gantz troſtloß in ihr Zimmer retiriret, um dem König Philipp die traurige Zeitung von dem Tode ihres Gemahls zu berichten, und ihn um die Ehre ſeiner Protection zu erſuchen. Solches geſchahe vermittelſt eines Brieffs, der mit ſo vielem Reſpect und dermaſſen hertzrührend abgefaſſet war, daß ihn Philippus V. mit unzehligen Thränen benetzet, auch eine gute Weile auſſer Stand geweſen, darauf zu antworten. Endlich aber, weil derſelbe befurchte, es möchte ſein Stillſchweigen die Troſtloſigkeit dieſer höchſt-betrübten Printzeßin vermehren, ergriffe er die Feder, antwortete ihr, und verſicherte ſie, daß, weil es GOTT gefallen hätte ſie ihres Gemahls zu berauben, der aller zärtlichen Liebe würdig geweſen wäre, ſo ſolte ſie ſich die ſichere Rechnung machen, daß ſie an ihm nicht nur einen Protectorem, ſondern auch einen Freund und einen Vater finden würde; die Königin, ſeine Gemahlin, aber ſey erböthig, ſie vor ihre Tochter anzunehmen.

So bald der König Philipp in dem Pallaſt zu Madrit angelanget war, wurde alſobald befohlen, daß alle diejenigen, welche währender Kranckheit des Königs Ludovici zu Buenretiro geweſen, vier Tage lang ſich enthalten ſolten, nach Hofe zu kommen.

Den

Den 1. Sept. ward der verblichene Cörper des Königs eröffnet und balſamiret. Bey der Eröffnung hat man wahrgenommen, daß alle Eingeweide, biß auf das Hertze, inflammiret geweſen. Die Urſache aber ſeines frühzeitigen Todes hat man der groſſen Sonnen-Hitze zugeſchrieben, die ihm das Gehirne ausgetrocknet, und gleichſam verbrannt, indem er gewohnt geweſen, wenn die Sonne am allerheiſſeſten geſchienen, mit bloſſem Haupte zu jagen. Es haben daher auch etliche von ſeinen geweſenen Cammer-Dienern ihre Dimiſſion gäntzlich bekommen, weil ſie ihm immerfort Anleitung zum Jagen, Ballſchlagen und andern ſtarcken Bewegungen gegeben, wodurch der junge Monarch, abſonderlich weil er auf die Hitze öffters getruncken, ſich ſehr verderbet, folglich ſeinen Tod nicht wenig befördert hat.

Nachdem man den Cörper einbalſamiret, legte man ihn in einen Sarg, welchen der Ober-Cammer-Herr mit einem Schlüſſel verſchloſſe. Hernach übergab er den Schlüſſel dem Groß-Allmoſenierer, den Sarg aber conſignirte er dem Obriſt-Hofmeiſter des Königl. Hauſes, welchem auch der Schlüſſel darzu aus denen Händen des Groß-Allmoſenierers zugeſtellet worden.

Nachdem dieſes geſchehen, wurde der Leichnam in dem Zimmer des Königs ausgeſetzet biß um Mitternacht. Aus beſagtem Zimmer tranſpor-

tirte

tirte man den Leichnam in den groſſen Saal, allwo er bliebe biß in die Nacht vom 3. zum 4. Sept. da man denſelben nach dem Eſcurial gebracht, um allda in dem Pantheon des Kloſters S. Laurentii beygeſetzet zu werden.

Mitlerweile war in dem gedachten groſſen Saal ein Parade-Bette, ungefehr 5. Fuß hoch, errichtet, auf welchem der Cörper einem Altar gegen über ausgeſetzet geweſen. Auf dieſem Altar, welcher expres zu dem Ende aufgebauet geweſen, wurden Tag und Nacht biß zu der Stunde, da man nach dem Eſcurial aufgebrochen, Meſſen vor die Ruhe der Seelen des verſtorbenen Königs geſungen. Dieſe Meſſen folgten ſonder Aufhören eine auf die andere, und es wurden mitlerweile auch auf zwey andern Altären ſtille Meſſe geleſen. Auf der Evangelien-Seite ward eine Banck vor die Grands d' Eſpagne geſetzet, oben an der Banck aber ſahe man einen Lehn-Stuhl geſtellt vor den Obriſt-Hofmeiſter des Königl. Hauſes. Auf der Epiſtel-Seite ſtunde eine andere Banck vor die Allmoſenierer Sr. Majeſtät. So bald als der Leichnam auf dieſem Parade-Bette in dem groſſen Saal ausgeſetzet geweſen, umgaben ihn zwölff Mann von der Garde de los Monteros, und dieſe placirten ſich auf einer Eſtrade, allemal zwey oben und zwey unten.

Während dieſer gantzen Zeit, da der Cörper

ausgeſetzet war, ſanden ſich alle geiſtliche Orden, Gemeind- und Brüderſchafften ein, um ihre Gebete vor die Seele des Königes bey dem Sarg herum zu verrichten. Des Morgens ſungen ſie die Vigil vor die Todten, und des Abends die Veſper.

Als der Tag zur Beerdigung, welches der 3. Sept. anberaumet war, gab der Obriſt-Hofmeiſter des Königl. Hauſes dem General-Inquiſitor, Don Juan de Camarguo, Nachricht davon, weil dieſer ernennet war bey der Leichen-Begleitung zu ſeyn, ſtatt des Cardinals von Borgia, Groß-Allmoſenierers und Patriarchens von Indien. Gleichergeſtalt ließ er dem Obriſt-Stallmeiſter Nachricht davon ertheilen, damit dieſer Zeit haben möchte, alle ihm zukommende Anſtalten zu verfügen. Ferner ernannte er 24. Cammer-Junckern, die Leiche zu begleiten. Ferner ſchrieb er an den Präſidenten von Caſtilien, daß er die Alcaldes ernennen möchte, die ſich bey der Leichen-Begleitung einfinden ſolten. Er befahl auch einem von denen Hauß-Hofmeiſtern, daß er nicht ermangeln ſolte die nöthige Diſpoſition in allem, und was ſeine Functiones angienge, zu machen, und denen Capitains von der Garde, wie auch dem Controlleur des Königl. Hauſes Nachricht zu geben, daß ein ieder von ihnen aufs genaueſte

genaueſte thun und verrichten ſolte, was ſeine Schuldigkeit von ihm erforderte.

Der Huiſſier von der Cammer, welcher damals die Aufwartung hatte, ward befehliget, die beſagten 24. Cammer-Junckern, welche allhier zum Theil Edelleute von der Cammer des Königs, zum Theil aber Edelleute von dem Munde des Königs, genennet werden, zu benachrichtigen, wenn es Zeit ſeyn würde zu erſcheinen. Der Controlleur des Königl. Hauſes hatte auf ſich, vor das zur Leich-Begleitung nöthige Fuhrwerck zu ſorgen, wie auch die Superiores von denen Franciſcanern, Dominicanern, Auguſtinern und Carmeliten zu avertiren, daß ein ieder 12. Mönche von ſeinem Kloſter ernennen möchte, die Leiche zu begleiten. Als auch die Zeit zur Aufhebung des Cörpers herbey nahete, ließ er denen Officiers von dem Stall des Königs zu wiſſen thun, was maſſen es Zeit ſey, die benöthigten Maul-Thiere, ingleichen die Senffte, worinnen der Cörper des Königs ſolte getragen werden, an die Thür des Vor-Hofes zu Buenretiro bringen zu laſſen.

Nachdem alles, beſagter maſſen, diſponiret, und die zum Aufbruch angeſetzte Stunde gekommen war, brachten die Grands d' Eſpagne, die Ritter des güldenen Vlieſſes, die Hauß-Hofmeiſter, die Edelleute von der Cammer, den Leichnam herunter in den Vorhof, allwo ihn die

Edel-

Edelleute von dem Mund empfiengen, und denſelben in die Senffte legten. Hierauf gieng die gantze Leich-Begleitung in folgender Ordnung vor ſich.

Die Alguazils des Hofs fiengen den March an, und dieſen folgten die Mönche zu Pferde, ein ieder Orden nach dem Rang ſeines Alterthums. Nach denen Mönchen marchirten zwey Alcaldes des Hofs, und auf dieſe folgten 12. Edelleute von dem Königl. Hauſe, auf welche der Königl. Stall nebſt dem Pannier kam. Alsdenn folgte die Königl. Capelle mit dem Creutz, und nach der Capelle marchirten die Officiers von der Garde; die Hauß-Hofmeiſter folgten denen nur beſagten Officiers; die Grands d'Eſpagne und Ritter des güldenen Vieſſes aber beſchloſſen den March in ſo weit, und giengen immediate vor dem Leichnam des Königs her. Da alle dieſe vorbey, ſahe man die Sänffte einher kommen, in welcher der Leichnam des Königs lag. Die Sänffte aber iſt mit 12. Pagen umgeben geweſen, deren ieder eine Fackel in der Hand führete, wie auch von 12. Mann von der Garde de los Monteros.

Der Graf von Altamira, Somelier du Corps, in der Qualität eines Obriſt-Hofmeiſters des Königl. Hauſes, deſſen Platz er in der Abweſenheit des Hertzogs von Eſcalona einnahm,

nahm, und denn der General-Inquiſitor, der die Functiones des Groß-Allmoſenierers verrichtete, kamen unmittelbar nach der Sänffte einher, der erſtere zur rechten und der andere zur lincken Hand; wie denn auch an allen Orten, wo die Leich-Begleitung ſtille hielte, der Graf dem General-Inquiſitori vorgieng. Hinter dieſen beyden folgten endlich die Edelleute von der Cammer. Während der gantzen Route von Buenretiro biß zu dem Eſcurial ſahe man die Garde zu Pferde denenjenigen zur Seite, welche den Leichnam umgaben, und der Lieutenant, ſo die Garde commandirte, marchirte nach denen Edelleuten von der Cammer.

Eine andere Nachricht erzehlet die March-Route alſo: 1.) kam ein Detachement Guarde du Corps zu Pferde mit bloſſen Degen in der Hand, dabey die Paucker und Trompeter in der Trauer erſchienen; 2.) der Thür-Steher von der Stadt zu Pferde, welcher den Stab in der Hand hielt; 3.) der Orden von St. Hieronymus; 4.) der von St. Blaſius; 5.) der von St. Dominicus; 6.) die Jeſuiten; alle dieſe Ordens-Münche waren zu Pferde, und ritten zwey und zwey mit brennenden Fackeln in den Händen. 7.) ein Detachement Hellebardierer zu Fuß. 8.) der Rath der Stadt Madrit; 9.) ein Detachement Guardes; 10.) des Königs verblichener Cörper in einer

Sänffte mit Glaß umgeben und bedecket, an welcher auf 4. Seiten ſo viel kleine Glaß-Pyramiden, wie Laternen geſtaltet, zu ſehen, in welcher Lichter brenneten; 11.) die Grandes des Reichs mit ihren Domeſtiquen zu Pferde, ieder mit einer Fackel in der Hand; 12.) eine leere Sänffte; 13.) den Schluß machte das dritte Detachement von der Garde du Corps.

Dem Grafen von Altamira war von dem König Philippo V. ein Brieff an den Prior des Kloſters S. Laurentii in dem Eſcurial zugeſtellet worden. Dieſen Brieff ſchickte der Graf durch einen Expreſſen an den Prior, etliche Stunden zuvor, ehe die Leichen-Begleitung in dem Eſcurial anlangte, damit alles benöthigte zur Beerdigung des Königs veranſtaltet ſeyn möchte. Um 7. Uhr des Morgens langte die Leiche nebſt ihrer Begleitung in dem Eſcurial an, und avancirte gegen das Kloſter durch eine Allee, die Ulmen-Allee genannt, weil ſie auf beyden Seiten mit Bäumen von dieſer Art beſetzet iſt.

Als ſich die Leichen-Begleitung nicht weit von dem Thor der Kirche befand, kam der Prior in einer ſchwartzen Kappe, ſie zu empfangen, und alle ſeine Mönche giengen hinter ihm her. Es war auch an eben dem Ort, wo ſolches geſchahe, eine groſſe mit einem Teppich von ſchwartzen Brocard belegte Tafel geſetzet, auf welche Tafel man den

Leich-

Leichnam ſtellete. Nach einer kleinen Pauſe aber, während welcher man eine Ordre von dem König Philippo V. an den Prior ablaſe, wodurch ihm Ihr. Maj. anbefahl, den Leichnam des verſtorbenen Königs, nach der in der Etiquette vorgeſchriebenen Art und Weiſe, zu begraben, huben die Grands d' Eſpagne, die Ritter des güldenen Vliesses, die Edelleute von der Cammer und dem Munde, wie auch die Hauß Hofmeiſter den Leichnam wiederum auf, und trugen ihn auf eine Eſtrade, welche man in dem Chor der Kirche errichtet hatte. Den Sarg bedeckte man mit einem prächtigen Leichen-Tuch, und ſtellete darauf eine güldene Crone, wie auch zwey Haupt-Küſſen, welche eben ſo prächtig ausgeſehen, wie das Leichen-Tuch.

So bald als ſich der Leichnam auf der Eſtrade befand, wurde die Garde de los Monteros um ihn herum geſtellet, biß zu Ende der Todten-Meſſe, welche durch den Pater Don Louis de S. Paul, Priorn des Kloſters, ſolenniter celebriret worden iſt. Als nun auch dieſer Prior oben bey dem Sarge herum das Räuchern und die Beſprengungen, welche in dem Rituali, oder in der Kirch-Ordnung, in Anſehung der Beerdigung der Verſtorbenen vorgeſchrieben ſind, verrichtet hatte, nahmen die Grands d' Eſpagne, die Ritter des güldenen Vliesses, wie auch die Edelleute von der Cammer und dem Munde, ingleichen die

Hauß-Hofmeiſter den Leichnam, und trugen ihn auf eine Tafel, welche derjenigen gleich geweſen, die man an das Thor der Kirche geſtellet gehabt, und davon ſchon geredet worden.

Sobald als ſich der Leichnam auf der Tafel befand, öffnete der Graff von Altamira, als Subdelegirter des Obriſt-Hofmeiſters von dem Königlichen Hauſe, den Sarg, und ließ den Leichnam des verſtorbenen Königs durch den Prior des Kloſters, in Gegenwart des General-Inquiſitoris, derer Grands d'Eſpagne, derer Ritter des güldenen Vließes, wie auch aller anweſenden Bedienten und Edelleute des Königlichen Hauſes recognoſciren. Hierauf conſignirte er dem Prior dieſen Leichnam, und ließ der geſchehenen Conſignation wegen eine Acte verfertigen, welche durch den Staats-Secretarium, Don Juan d'Elizonde, expediret worden iſt. Nachdem ſolches geſchehen, nahm die Garde de los Monteros den Königlichen Leichnam zum letzten mahl und brachte ihn hinunter in den Pantheon, damit er allda nebſt ſeinen glorieuſen Vor-Eltern begraben bleiben möchte. Die Leichen-Begleitung kehrete hierauf wieder zurücke, theils nach Buenretiro und theils nach Madrit.

Die Eigenſchafften, die dieſer junge Monarch an ſich gehabt, werden von denen Spaniern ſehr erhoben. Ein gewiſſer Scribent ſchreibet alſo

von

von ihm: „Niemahls iſt ein Printz mit ſo vielen„ vortrefflichen Eigenſchafften auf die Welt ge-„ kommen, als er beſeſſen hat. Seine Leibes-„ Gröſſe war mittelmäßig, aber man nahm an der-„ ſelben ein angenehmes Ebenmaß wahr. Er hat-„ te ein groſſes Hertz, eine treffliche Seele, einen leb-„ hafften, allbegreiffenden, durchdringenden und„ zum Regiment überaus geſchickten Verſtand.„ Gegen ſeine Unterthanen bezeigte er ſich hold und„ leidſelig, gegen ſeine Bedienten gefällig und mit-„ leidig. Man hat niemahls an ihm einiges Merck-„ mahl von Zuſtreuung oder von dem ſonderlichen„ Eigenſinn, der bey groſſen Herren ſo gewöhnlich„ iſt, geſpühret. Man hat ihn niemahls zornig oder„ übel aufgeräumt geſehen. Er iſt allemahl in ſei-„ ner Aufführung ſich ſelber gleich geweſen. Es„ ſchiene, als wenn er alle ſeine Leidenſchafften ge-„ feſſelt hätte. Seine Freygebigkeit ſetzte ſich kei-„ ne Gräntzen. Die Chriſtliche Liebe, ſammt de-„ ren Würckungen waren die Tugenden, die er am„ allerliebſten ausübte. Er kunte keinen Elenden„ ſehen, dem er nicht zu Hülffe gekommen, oder den„ er nicht beklagt, wenn er ihn in der That nicht auf-„ richten können. Seine Unermüdſamkeit in de-„ nen Staats-Händeln hatte ihm in der Regie-„ rungs-Kunſt eine Erfahrung zuwege gebracht, die„ den Mangel der Jahre erſetzte. In dem Gehei-„ men Rathe wurden ſeine Entſcheidungen von den„

„vernünfftigſten Beyſitzern deſſelben vor gut be-
„funden. Auſſer der Jagd und dem Ball-Spiel
„war ſonſt kein Vergnügen vermögend ihn zu rei-
„tzen, und auch die Jagd und das Ball-Spiel ver-
„ſagte er ſich, wenn er dieſe Luſt nicht geniſſen kun-
„te, ohne den Lauff wichtigerer Dinge zu unter-
„brechen. Es hat niemand iemahls ſeine Mut-
„ter-Sprache ſo rein und ſo zierlich geredet, als
„dieſer Monarch, und die Lateiniſche, Frantzöſiſche
„und Italiäniſche Sprache verſtund er gleichfalls
„vollkommen. In denen Mathematiſchen und
„andern Wiſſenſchafften, deren Känntniß einem
„groſſen Könige wohl anſteht, hatte er es ſehr weit
„gebracht. Von ſeiner Gottesfurcht zu reden iſt
„unnöthig. Das, was in ſeiner Kranckheit und
„bey ſeinem Tode vorgegangen, rechtfertiget ge-
„nugſam, daß dieſelbe aufrichtig geweſen. Mit
„einem Worte: Dieſer Herr war ein vollkomme-
„ner Printz.

Anderwärts wurde dem verſtorbenen Könige
„folgendes Zeugniß gegeben: „Es hätte ſein Ab-
„ſterben an dem Spaniſchen Hofe, wegen derer
„vielen beſondern Königlichen Eigenſchafften, die
„er beſeſſen, eine groſſe Beſtürtzung verurſacht, ſin-
„temahl er nicht nur einen tieff einſehenden, durch-
„dringenden Verſtand, ſondern nebſt einer groſ-
„ſen Leutſeligkeit mehr ein Spaniſches als Fran-
„tzöſiſches Hertz gehabt. Uber dieſes wäre er
„ein

ein Feind vom Kriege und allen Kriegs-Unruhen,„ geweſen, und hätte ein erbauliches frommes Le-„ ben geführet. Am allermeiſten aber hätte man„ an ihm die tieffe Ehrerbietung bewundert, mit„ welcher er ſeinem Herrn Vater und deſſelben„ Gemahlin zugethan geweſen.„

Es mag im übrigen von dieſem Herrn und ſeinen Eigenſchafften ſo viel ſchmeichelhafftiges geredet und geſchrieben worden ſeyn, als es nur wolle; ſo iſt doch ſo viel gewiß und ohn allen Zweifel, „daß Ludovicus I. König von Spannien, ein Herr„ von groſſer Hoffnung geweſen, der in der That„ ſehr viel gute Eigenſchafften beſeſſen.„

Das gröſte Unglück, ſo durch dieſen hohen Todes-Fall geſchehen, betraff die hinterbliebene junge Witwe und Königin. Sie hatte noch nicht völlig das 15. Jahr erreichet, und vermöge derer Spaniſchen Gewohnheiten ſolte ſie nach dem Tode ihres Gemahls in ein Kloſter gehen, ihn daſelbſt biß in ihr 40. Jahr zu beweinen. Es wäre dieſes in der That ein groſſes Unglück vor ſo eine junge, lebhaffte und feurige Printzeßin geweſen, wenn ſolches würcklich hätte geſchehen ſollen. Sie betrübte ſich auch daher ungemein über dieſen höchſtſchmertzlichen Verluſt, und kunte während der Kranckheit ihres Gemahls auf keine Weiſe beredet werden, daß ſie ſich von Buenretiro wegbegeben, ob ſie gleich ihr Gemahl ſelbſt darum inſtändig

dig erſuchet, weil ſie die Kinder-Blattern ebenfalls noch nicht gehabt hatte.

Man hat Anfangs geglaubt, daß ſie ſich geſeegneten Leibes befinde; es iſt aber dieſes Gerüchte falſch befunden worden. Kurtz nach ihres Gemahls Tode zeigte ſich an ihr eben die Kranckheit, daran ietztgedachter ihr Gemahl verſtorben. Sie hatte ſich zwar in die innerſten Zimer des Pallaſtes Buenretiro retiriret, kunte aber doch nicht vermeyden, daß ſie nicht von dieſer Kranckheit wäre attaquiret worden. Den 11. Sept. zeigten ſich die Kinder-Blattern in ihrer völligen Blüthe. Es iſt aber alles dermaſſen glücklich abgegangen, daß die Königin, ungeachtet ſie zu gleicher Zeit von einem ſtarcken Fieber angegriffen worden, binnen einer Zeit von 12. Tagen gäntzlich auſſer Gefahr geweſen; wie denn auch das Geſichte ziemlich verſchont geblieben. Nachdem ſie von denen Kinder-Blattern gäntzlich wieder geneſen, ſo hat ſie nicht ermangelt, ſich gegen die Medicos danckbar zu erweiſen. Der erſte Leib-Medicus wurde von ihr mit einem Ring beſchencket, deſſen Werth ſich über 200. Piſtoletten belauffen; die übrigen Medici aber, welche ſie in ihrer Kranckheit beſuchet, haben ein ieder 50. Piſtoletten bekommen.

Nunmehr hätte ſie, wie oben gedacht, in das Kloſter gehen und ihren Gemahl biß in ihr 40. Jahr beweinen ſollen. Allein zu ihrem Glücke

hat

hat man bey ihr dißfalls eine Ausnahme gemacht, und ihr vergönnet, wieder nach Franckreich zu ziehen; wiewohl die Bedingungen, auf welche man ihr ſolches erlaubet, unbekannt ſind. Man ſagt, daß in dem Heyraths-Contract, durch welchen ſie an den damahligen Printzen von Aſturien vermählet worden, man ausdrücklich abgeredet habe, daß im Fall die Printzeßin keine Kinder bekommen, und eine Witwe werden würde, derſelben frey ſtehen ſolte, mit der Helffte ihrer Witwen-Gelder, und mit denen Einkünfften von 2. Millionen, ſo ſie ihrem Gemahl zugebracht, nach Franckreich zurücke zu kehren.

Zu ihrer Hofſtatt ſind folgende Perſonen ernennet worden:

Die Hertzogin von Leria, Dame d' honneur.

Die Fürſtinnen von Robeck und Berghes.

Die Hertzogin von Nevers, und die Marquiſinnen von Beaufremont, von Nangis, und von Arpajon, Dames du Palais.

Der Hertzog von Leria, Grand Maitre de la Cour.

Der Hertzog von Nevers, Premier-Gentilhomme de la Chambre.

Der Hertzog von Tallard, Premier-Ecuyer.

Herr Verton, Premier Maitre d' Hotel.

Der Biſchoff von Mans, Groß-Allmoſenier.

Der P. du Trevoux, Beicht-Vater.

Den 15. May 1725. iſt ſie aus Spanien abgereiſet, und den 1. Jul. auf dem Schloſſe Vincennes angelanget, allda künfftig beſtändig zu reſidiren. Dieſes Schloß ward ſo gleich, als man erfahren, daß die Königin geſonnen ſey wieder nach Franckreich zu kehren, auf Königlichen Befehl vor ſie zubereitet. Der König ſchickte ihr den Ceremonien-Meiſter, den jüngern Deſgranges, an die Spaniſchen Grentzen entgegen, daß er ſie daſelbſt erwarten, und ihr in allen denen Städten, durch welche ſie reiſen muſte, die Ehren-Bezeigungen, die ihrem hohen Stande gebühren, erweiſen laſſen ſolte. Als die Königin zu Eſtampes den 29. Jun. angekommen war, fand ſie daſelbſt den Groß-Stallmeiſter von Franckreich, den Printzen Carl von Lothringen, den der König darzu ernennet hatte, daß er ihr ſolte das Compliment machen. Dieſer bot ihr im Nahmen des Königs deſſelben ſeine Wagen und die Bedienten ſeines Hauſes an, welche ihr biß zu ihrer Ankunfft in Vicennes aufgewartet. An dieſem letzten Orte empfieng die Königin durch den Hertzog von Gevers im Nahmen des Königs das andere Compliment.

Das Epitaphium, ſo man auf dieſen jungen Monarchen geſehen, lautet alſo:

Epi-

Epitaphium
in extinctum nuper
Potentiſſimum Hiſpaniarum
Regem
LUDOVICUM I.

Poſterior Patre ſum, ſed ſum tamen & prior illo:
Hoc cedente, rego; meque cadente, regit.

Das Königliche Hauß Spanien beſtehet dermahlen aus folgenden Perſonen.

I.

1.) PHILIPPUS V. König von Spanien und Indien, geb. 19. Dec. 1683.
2.) FERDINANDUS, Printz von Aſturien, geb. 27. Sept. 1713.
3.) CAROLUS, Infante von Spanien, Erb-Printz von Florentz und Parma, geb. 20. Jan. 1716.
4.) PHILIPPUS, Infante von Spanien, geb. 15. Mart. 1720.
5.) LUDOVICUS ANTONIUS, Infante von Spanien, geb. 26. Jul. 1727.

II.

1.) ELISABETHA, regierende Königin von Spanien, gebohrne Printzeßin von Parma, geb. 21. Octobr. 1692. verm. 25. Decembr. 1714.
2.) LOUYSA ELISABETHA, verwitwete Königin von Spanien, gebohrne Printzeßin von

von Orleans, geb. 11. Decem. 1709. verm. 18. Aug. 1723. Witwe 31. Aug. 1724.

3.) MARIA ANNA, verwitwete Königin von Spanien, gebohrne Printzeßin von Pfaltz-Neuburg, gebohren 28. Octobr. 1667. verm. 4. Maj. 1690. Witwe 1. Nov. 1700.

4.) MARIA ANNA VICTORIA, Infantin von Spanien, gebohren 31. Mart. 1718.

5.) MARIA THERESIA, Infantin von Spanien, geb. 11. Jun. 1726.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google